

Wir begân hie in der zît von der êwigen geburt, die got der vater hât geborn und
5 gebirt âne underlâz in êwicheit, daz diu selbe geburt nû ist geborn in der zît in
menschlîcher natûre. Sant Augustînus sprichet: daz disiu geburt iemer geschehe 5
und aber in mir niht geschihet, waz hilfet mich daz? Aber daz si in mir geschehe,
dâ liget ez allez ane.

10 Nû suln wir reden von dirre geburt, wie daz si in uns geschehe und volbrâht
werde in der guoten sêle, wâ got der vater sîn êwic wort sprechende sî in der
volkommenen sêle. Wan swaz ich hie spriche, daz sol man verstân von einem guoten 10
volkommenen menschen, der 'in dem wege gottes gewandelt hât und noch wandelt',
15 niht von einem natiurlîchen ungeüebeten menschen, wan der ist zemâle verre und
unwizzende ihtes iht von dirre geburt.

Ein wort sprichet der wîse man: 'dô alliu dinc wâren enmitten in einem swî-
genne, dô kam von oben her nider von dem küniclîchen stuole' 'in mich ein ver- 15
borgten wort'. Hie ûz sol disiu predige gân.

Driu dinc sol man hie merken.

20 Daz êrste ist, wâ got der vater spreche sîn wort in der sêle und wâ dirre geburt
stat sî und wâ si dises werkes enpfenclich sî. Wan daz muoz sîn in dem allerlûter-
sten, edelsten und subtilsten, daz diu sêle geleisten mac. In der wârheit, möhte 20
got der vater mit aller sîner almehticheit iht edelers gegeben der sêle in ir natûre
25 und möhte diu sêle iht edelers von im genemen, des selben adels müeste got der
vater beiten mit dirre geburt. Dar umbe muoz sich diu sêle, in der disiu geburt
S.4 geschehen sol, gar lûter halten und gar adellîche leben und gar ein | und gar
inne, niht ûzloufen durch die vünf sinne in manicvalticheit der crêatûren, mêt: 25
alles inne sîn und ein sîn; und in dem lûtersten dâ ist sîn stat, im versmâhet iht
minners.

5 Daz ander teil dirre predige ist, wie sich der mensche ze disem werke sülle hal-
ten oder ze disem însprechenne oder geberne, ob im nützer sî, daz er ein mitewür- 30
ken mit disen habe, und dâ mite er werbe und verdiene, daz disiu geburt in im ge-
schehe und geborn werde: alsô daz der mensche in im schepfe ein bilde in sîner
vernunft und in sînem gedanken und sich dar ane üebe, alsô gedenkende: Got ist
10 guot, wîse, almehtic, êwic. Und swaz er alsô erdenken mac von gote, ob daz mê
diene und vürdere dise veterlîche geburt, oder daz man sich entziehe und ledic ma- 35
che von allen gedenken und von allen worten und werken und von allen bilden und
verstandes, und daz man sich zemâle halte in einem lûtern gotlîdenne, und halte
15 sich müezic und lâze got in im wûrken: in welchem der mensche allermeist diene
ze dirre geburt.

Daz dritte ist, wie grôz der nutz sî, der an dirre geburt liget.

Dum medium silentium tenerent omnia

Wir feiern hier in der Zeit mit Blick auf die ewige Geburt, die Gott der Vater in der Ewigkeit geboren hat und ohne Unterlaß gebiert, daß dieselbe ewige Geburt 5 jetzt, in der Zeit in menschlicher Natur geboren ist. Der heilige Augustinus sagt: Was nützt es mir, wenn diese Geburt immer geschieht, aber nicht in mir geschieht? Daß sie in mir geschieht, daran liegt alles.

Wir werden von dieser Geburt sprechen, wie sie in uns geschieht und in der guten Seele vollbracht wird, wo Gott der Vater sein ewiges Wort in der voll- 10 kommenen Seele spricht. Denn was ich hier sage, das soll man im Hinblick auf einen guten, vollkommenen Menschen verstehen, der 'auf Gottes Wegen gewandelt ist und noch wandelt', nicht im Hinblick auf einen natürlichen, ungeübten Menschen, denn dieser ist gänzlich fern von dieser Geburt und weiß nichts (von ihr).

Ein Wort spricht der Weise (im Buch der Weisheit): 'Als alle Dinge mitten im 15 Schweigen waren, da kam von oben herab, vom königlichen Stuhl', 'in mich ein verborgenes Wort' (Sap. 18, 14). Darüber soll diese Predigt handeln.

Auf drei Dinge ist hier zu achten.

Zum ersten: wo Gott der Vater sein Wort in der Seele spricht und wo der Ort dieser Geburt ist und wo die Seele für dieses Werk empfänglich ist. Es muß nämlich 20 im Aller reinsten und Edelsten und Subtilsten sein, was die Seele aufbieten kann. Wahrhaftig, könnte Gott der Vater in seiner ganzen Allmacht der Seele etwas (noch) Edleres in ihre Natur geben und die Seele etwas (noch) Edleres von ihm annehmen, Gott der Vater müßte mit der Geburt auf eben dieses Edle warten. Deshalb muß sich die Seele, in der diese Geburt geschehen soll, ganz rein halten und 25 ein ganz edles Leben führen und ganz als eines und ganz innen; sie darf durch die fünf Sinne nicht in die Vielheit der Kreaturen auslaufen, sie muß ganz innen und ganz eines sein. Im Reinsten ist seine [Gottes] Stätte, etwas Geringeres ist ihm verächtlich.

Der zweite Teil der Predigt geht darüber, wie sich der Mensch gegenüber diesem 30 Wirken oder Hineinsprechen oder Gebären verhalten soll: ob es ihm nützlicher sei, dabei mitzuwirken, wodurch er erreicht und verdient, daß diese Geburt in ihm geschieht und vollzogen wird – etwa dadurch, daß der Mensch in sich ein Bild in seiner Vernunft und in seinen Gedanken erzeugt und sich Mühe gibt und überlegt: Gott ist gut, weise, allmächtig und ewig, und was er solchermaßen über Gott 35 denken kann –, ob das der Geburt des Vaters mehr dient und sie fördert, oder (ob es ihm nützlicher sei), sich zurückzuziehen oder sich frei zu machen von allen Gedanken und von allen Worten und Werken und von allen Bildern und (auch) vom Denken (selbst) und sich gänzlich in einem reinen Gott-Erleiden halte und sich inaktiv verhalte und Gott in sich wirken lasse: womit also (in Mitwirken oder Ent- 40 ziehen) der Mensch diese Geburt am meisten fördern könnte.

Das dritte ist, wie groß der Nutzen ist, der in dieser Geburt liegt.

Nû merket ze dem êrsten. Ich wil iu dise rede bewæren mit natiurlîchen reden, daz ir ez selber möhtet grîfen, daz ez alsô ist, wie ich doch der schrift mê gloube dan
20 mir selber. Aber ez gât iu mê in und baz von bewærter rede.

5

Nû nemen wir daz êrste wort, daz er sprichet: 'enmitten in dem swîgenne wart mir ingespröchen ein verborgen wort'. Ach, herre, wâ ist daz swîgen und wâ ist diu stat, dâ diz wort ingespröchen wirt? Sehet aber, als ich vor sprach: Ez ist in dem lû-
25 tersten, daz diu sêle geleisten mac, in dem edelsten, in dem grunde, jâ in dem we- sene der sêle, daz ist in dem verborgensten der sêle. Dâ ist 'daz mittel swîgen', wan 10 dar enkam nie créature in, noch nie kein bilde, noch diu sêle enhât dâ weder wûr- ken noch verstân, noch enweiz dar umbe kein bilde, weder von ir selber noch von keiner créature.

30 Alliu diu werk, diu diu sêle wûrket, diu wûrket si mit den kreften: Swaz si ver- stât, daz verstât si mit verstantnisse. Sô si gedenket, daz tuot si mit gehugnisse. Sô si minnet, daz tuot si mit dem willen. Und alsô wûrket si mit den kreften und niht mit dem wesene. Allez ir ûzwûrken haftet iemer an etwaz mittels. Diu kraft des se-
35 hennes enwûrket niht dan durch diu ougen, anders enmac si in keine wîse gesehen. Allez ir ûzwûrken wûrket si durch etwaz mittels. Mêr: in dem wesene enist kein 20 werk. Dar umbe hât diu sêle in dem wesene kein werk. Mêr: die krefte, dâ si mite wûrket, die vliezent ûz dem grunde des wesens. Mêr: in dem grunde dâ ist 'daz mit- tel swîgen', hie ist aleine ruowe und ein vîren ze dirre geburt und | ze disem werk, daz got der vater aldâ sprichet sîn wort. Wan daz enist von natûre nihtes enpfenc-
S. 5 lich dan aleine des götlichen wesens âne allez mittel. Got gât hie in die sêle mit sî- 25 nem allem, niht mit sînem teile. Got gât hie in den grunt der sêle. Nieman enku- met in den grunt der sêle dan aleine got. Die créatures mügen niht in den grunt der sêle. Sie müezen hie ûze blîben in den kreften. Dâ sihet si wol ir bilde ane, dâ mite si ingezogen ist und herberge hât enpfangen. Wan swenne die krefte der sêle
10 rüerent die créatures, sô nement sie und schepfent bilde und glîchnisse von den 30 créatures und ziehent die in sich. Und von dem sô bekennent sie die créatures. Niht næher enmac diu créature kômen in die sêle, noch niemer engenæhete diu sêle keiner créature, si enhæte des êrsten williclichen ir bilde in sich enpfangen. Von den gegenwertigen bilden sô nâhet si sich den créatures, – wan bilde ist ein
15 dinc, daz diu sêle schepfet mit den kreften von den dingen, ez sî ein stein, ein rôse, 35 ein mensche oder swaz ez sî, daz si bekennen wil – sô nimet si daz bilde her vûr, daz si vor ingezogen hât, und alsô mac si sich mit in vereinen.

Nun achtet zuallererst darauf. Ich will euch in die Lehre (von der Gottesgeburt) mit natürlichen Vernunftgründen einführen, damit ihr selbst begreifen könnt, daß es so ist, obwohl ich der Hl. Schrift mehr glaube als mir selbst. Doch es geht euch mit einer begründenden Darlegung eher und besser ein.

5

Nun nehmen wir den ersten Satz, der lautet: 'Mitten im Schweigen wurde in mich ein verborgenes Wort hineingesprochen'. Ach, Herr, wo ist das Schweigen und wo ist der Ort, in den hinein dieses Wort gesprochen wird? Schaut wiederum, wie ich vorhin (schon) gesagt habe: Es ist im Reinsten, das die Seele aufbieten kann, im Edelsten, im Grunde, ja, im Sein der Seele, das heißt im Verborgenen der Seele. In diesem besteht das Vermittelnde (*medium*) in Schweigen (*silentium*), denn da hinein kam nie eine Kreatur, noch irgendein Bild, und die Seele hat da weder Wirken noch Verstehen, noch weiß sie deswegen von irgend einem Bild, sei es von sich selbst oder von irgend einer Kreatur.

10
15 Alle Werke, die die Seele wirkt, wirkt sie mit ihren Kräften: Was sie erkennt, erkennt sie mit dem Verstand. Wenn sie sich an etwas erinnert, tut sie dies mit dem Gedächtnis. Liebt sie, tut sie dies mit dem Willen. Und auf diese Weise wirkt sie mit den Kräften und nicht mit dem Sein. Ihr ganzes Wirken nach außen ist immer an ein Vermittelndes gebunden. Die Kraft des Sehens wirkt nur durch die Augen.
20 Auf eine andere Weise kann sie nicht sehen. Ihr ganzes Wirken nach außen leistet die Seele durch etwas Vermittelndes. Im Sein aber ist kein Werk. Deshalb hat die Seele im Sein kein Werk. Hingegen fließen die Kräfte, mit denen sie wirkt, aus dem Grunde des Seins. In diesem Grunde (selbst) aber ist das Vermittelnde das Schweigen, hier ist nichts als Ruhe und Müßigsein für diese Geburt und für dieses
25 Werk, daß Gott der Vater ebenda sein Wort spricht. Denn dieses (Sein) ist von Natur aus für nichts anderes empfänglich als einzig für das Sein Gottes ohne jede Vermittlung. Gott geht hier mit seinem Ganzen in die Seele ein, nicht mit einem Teil von sich. Gott geht hier in den Grund der Seele ein. Niemand kommt in den Grund der Seele als Gott allein. Die Kreaturen können nicht in den Grund der Seele gelangen. Sie müssen dabei draußen in den Kräften bleiben. In den Kräften schaut sie [die Seele] deren Abbilder, mit denen sie [die Kreatur] in die Seele hereingezogen worden ist und Herberge empfangen hat. Denn wenn die Kräfte der Seele die Kreaturen berühren, dann nehmen und erzeugen sie Abbildungen und Ähnlichkeiten von den Kreaturen und ziehen diese in sich hinein. Auf diese Weise erkennen sie die Kreaturen. Näher kann die Kreatur nicht in die Seele kommen, noch nähert sich die Seele jemals einer Kreatur, ohne daß sie vorher deren Bild willentlich in sich aufgenommen hat. Durch das vergegenwärtigte Bild nähert sich die Seele den Kreaturen – denn Bild ist etwas, das die Seele mit Hilfe ihrer Kräfte von den Dingen erzeugt, sei es ein Stein, eine Rose, ein Mensch oder was es auch sei,
30
40 das sie erkennen will –, dann holt sie das Bild hervor, das sie vorher hereingezogen hat, und auf diese Weise kann sie sich mit ihnen [den Kreaturen] vereinen.

Swenne aber der mensche alsô ein bilde enpfæhet, daz muoz von nôt komen von
20 ûzwendig in durch die sinne. Und dar umbe sô ist der sêle kein dinc als unbekant
als si ir selber. Alsô sprichet ein m e i s t e r, daz diu sêle kein bilde von ir selber ge-
schepfen enmac noch gewürken. Dar umbe enmac si sich selber mit nihte beken-
nen, wan bilde koment alles in durch die sinne. Des enmac si kein bilde von ir sel- 5
ber haben. Und dâ von weiz si alliu anderiu dinc und sich selber niht. Keines
25 dinges weiz si als wênic als sich selber durch des mittels willen.

Und daz wizzet ouch, daz si innen ledic und vri ist von allem mittel und von al-
len bilden. Und daz ist ouch diu sache, daz sich got ledicliche mit ir vereinen mac 10
sunder bilde oder glîchnisse. Dû enmaht ez niht gelougenen: waz mûgelicheit dû
30 einem wercmeister gibest, dû müestest die selben mûgelicheit gote geben sunder
alle mâze. Als nû ie ein meister wîser und mehtiger ist, sô ouch sîn werk unmit-
tellicher geschicht und einveltiger ist. Der mensche hât vil mittels in sînen ûzwen-
digen werken. Ê er diu volbringe, als er sie in im gebildet hât, dâ hœret vil bereit- 15
schaft ze der materien. Mêr: Diu sunne in ir meisterschaft und in irm wûrkenne,
35 daz ist erliuhten, daz tuot si gar snellicliche. Als schiere als si irn schîn ûzgiuzet, in
dem selben ougenblicke sô ist alliu diu werlt vol liehtes an allen enden. Mêr: dar
über ist der engel: der bedarf noch minner mittels an sînen werken und hât ouch
minner bilde. Der alleroberste Seraphin der hât niht dan ein bilde. 20

40 Alle, die under im sint, swaz sie nement in manicvalticheit, daz nimet er allez |
S.6 in einem. Mêr: got bedarf keines bildes noch enhât kein bilde. Got wûrket in der
sêle âne alle mittel, bilde oder glîchnisse, jâ in dem grunde, dâ nie bilde inkam dan 25
er selber mit sînem eigenen wesene. Daz enmac niht getuon kein créatûre.

5 Wie gebirt got der vater sînen sun in dem grunde der sêle? Als die créatûren
tuont in bilden und in glîchnissen? Nein, entriuwen! Mêr: in aller der wîse als er in
in der êwicheit gebirt, noch minner noch mê. Eyâ, wie gebirt er in dâ? Daz merket. 30
Sehet, got der vater hât ein volkomen insehen in sich selber und ein abgründic
10 durchkennen sîn selbes mit im selber, niht mit keinem bilde. Und alsô gebirt der
vater sînen sun in wârer, êwiger, götlicher natûre. Sehet, in der selben wîse und in
keiner andern gebirt got der vater sînen sun in der sêle grunde und in irm wesene
und einiget sich alsô mit ir. Wan wære dâ kein bilde, sô wære dâ niht ein einunge. 35
15 Und in der wâren einunge liget alliu iriu sælicheit.

Nû möhtet ir sprechen, in der sêle sî niht dan bilde von natûre. Nein, niht! Wan
wære daz wâr, sô würde diu sêle niemer sælic, wan got enmöhte keine créatûre ma- 40
chen, in der dû volkomen sælicheit möhtest nemen. Anders enwære got niht diu

Wenn aber der Mensch auf solche Weise ein Bild empfängt, muß dieses notwendig von außen durch die Sinne hereinkommen. Und deshalb ist der Seele kein Ding so unbekannt wie sie sich selber. Daher sagt ein Meister, daß die Seele von sich selbst ein Bild weder erzeugen noch wirken kann. Darum kann sie sich selbst
5 durch nichts erkennen, denn Bilder kommen nur durch die Sinne herein. Deswegen kann sie von sich selber kein Bild haben. Daher kennt sie alle anderen Dinge, sich selbst aber nicht. Von nichts weiß sie so wenig wie von sich selbst, eben wegen des Mittels.

Ihr müßt auch wissen, daß die Seele innen ledig und frei ist von allem Vermittelnden und von allen Bildern. Und das ist auch der Grund dafür, daß sich Gott ledig und frei mit ihr ohne Bilder oder Ähnlichkeiten vereinen kann. Du kannst nicht umhin: welches Vermögen du immer irgend einem Meister zuerkennst, dieses gleiche Vermögen mußst du Gott über alles Maß hinaus zugestehen. Je weiser und mächtiger ein Meister ist, um so unvermittelter entsteht sein Werk, und um so
15 einfacher ist es: Der Mensch braucht viele Mittel bei seinen äußeren Werken. Bevor er diese ausführt und vollendet, wie er sie sich vorgestellt hat, braucht er zahlreiche Bearbeitungen des Werkstoffes. Die Sonne aber in ihrer Meisterschaft und in ihrem Wirken, das das Erleuchten ist, vollbringt dies [ihr Werk] überaus schnell. Sobald sie ihren Schein ausgießt, im gleichen Augenblick ist die ganze Welt überall voll Licht. Über (der Sonne) steht der Engel. Er braucht noch weniger Mittel
20 bei seinem Wirken und er verfügt auch über weniger Bilder. Der allerhöchste Seraphin hat nur ein einziges Bild.

Was alle, die unter ihm sind, in Mannigfaltigkeit erfassen, das erfaßt er alles in einem. Gott aber braucht kein Bild, noch hat er ein Bild. Gott wirkt in der Seele
25 ohne alle Mittel, ohne Bilder oder Ähnlichkeiten, fürwahr, im Grund, in den nie ein Bild hineinkam, sondern nur er selber mit seinem eigenen Sein. Keine Kreatur vermag dies.

Wie gebiert Gott der Vater seinen Sohn in der Seele? Wie die Kreaturen in Bildern und in Ähnlichkeiten es tun? Nein, bestimmt nicht! Vielmehr ganz in der
30 Weise, wie er ihn in der Ewigkeit gebiert, nicht minder und nicht mehr. Nun denn, wie gebiert er ihn da? Merkt auf. Seht, Gott der Vater hat ein vollkommenes Nach-innen-Schauen auf sich selbst und ein abgrundtiefes Durckerkennen seiner selbst durch sich selbst, nicht durch irgendein Bild. Auf diese Weise gebiert Gott der Vater seinen Sohn in wahrer, ewiger, göttlicher Natur. Seht, in der
35 gleichen Weise, und in keiner anderen, gebiert Gott der Vater im Grunde der Seele und in ihrem Sein seinen Sohn und eint sich so mit ihr. Denn wäre da irgendein Bild, dann wäre da keine Einheit. In dieser wahren Einheit liegt ihre ganze Seligkeit.

Nun könntet ihr sagen, in der Seele seien doch von Natur aus nichts als Bilder.
40 Nein, keinesfalls! Denn, wäre das wahr, so würde die Seele niemals selig. Denn Gott könnte keine Kreatur schaffen, in der du vollkommene Seligkeit erlangtest.

20 hœhste sælicheit und daz jûngste ende, daz doch sîn natûre ist, und wil, daz er sî be-
gin und ende aller dinge. Ez enmac keiniu créatûre dîniu sælicheit sîn, sô enmac si
ouch hie niht dîniu volkomenheit gesîn, wan diu volkomenheit dises lebens daz ist
volkomenheit aller tugende, der volget nâch volkomenheit jenes lebens. Und dâ
25 von muost dû von nôt sîn und wonen in dem wesene und in dem grunde. Dâ muoz 5
dich got rûeren mit sînem einvaltigen wesene âne mittel dekeines bildes. Ein ieg-
lich bilde daz enwîset noch enmeinet sich selber niht. Ez ziuhet und wîset alles dâ
hin, des bilde ez ist. Und sît daz man kein bilde hât dan von dem, daz ûzwendic ist
30 und durch die sinne îngezogen wirt von den créatûren, und wîset ouch alles dâ hin,
des bilde ez ist, sô wære daz unmûglich, daz dû iemer môhtest sælic werden von 10
keinem bilde. Dâ von muoz dâ ein swîgen und ein stille sîn und der vater muoz dâ
sprechen und gebern sînen sun und wûrken sîniu werk sunder alliu bilde.

15

Daz ander ist: Swaz dem menschen gehœre sînes werkes her zuo ze wûrkenne,
dâ mite er erwerbe und verdiene, daz disiu geburt in im geschehe und volbrâht
35 werde; ob daz iht bezzer sî, daz der mensche etwaz sînes werkes dar zuo tuo, als ein
înbilden und ein gedenken an got, oder daz der mensche sich halte in einem swî-
genne, in einer stille und ruowe und lâze got in im sprechen und wûrken und warte 20
er aleine gotes werk in im.

Ich spriche aber, als ich vor sprach: Disiu rede und disiu wârheit gehœrent aleine
40 guoten und volkommenen menschen zuo, die dâ in sich und an sich gezogen hânt |
S.7 aller tugende wesen, alsô daz die tugende wesentliche ûz in vliezent sunder ir zuo-
tuon und vor allen dingen daz wirdic leben und diu edel lêre unsers herren Jêsû 25
Kristî in in lebe. Die suln daz wîzen, daz daz allerbeste und daz alleredelste, dâ
5 man zuo komen mac, in disem lebene ist: dû solt swîgen. Und: lâze got wûrken und
sprechen.

Als dâ alle die krefte sint abegezogen von allen irn werken und von allen bilden, 30
alsô wirt diz wort gesprochen. Dar umbe sprach er gar wol: 'enmitten in dem swî-
genne wart mir diz heimlich wort zuogesprochen'. Und dar umbe: sô dû alle dîne
10 krefte ie mê maht geziehen in ein vergezzen aller dinge und ir bilde, diu dû in dich
ie gezûge und ie mê dû dich den créatûren und irn bilden verrest, ie dû disem
næher bist und ie enpfenclîcher. Môhtest dû aller dinge zemâle unwizzende wer- 35
den, jâ, môhtest dû komen in ein unwîzen dînes eigenen lîbes und lebens, als sant
15 Paulô geschach, dô er sprach: 'ob ich wære in dem lîbe oder niht, des enweiz ich
niht, got der weiz ez'. Dô hâte der geist alle die krefte alsô gar in sich gezogen, daz
im des lîchamen was vergezzen. Dô enworhte weder gehugnisse noch verstantnisse
noch sinne noch ouch die krefte, die irn înluz in der wîse solten haben, daz sie den 40

Sonst wäre nämlich Gott nicht die höchste Seligkeit und das letzte Ziel, worin doch seine Natur besteht; und er will, daß er Anfang und Ende aller Dinge sei. Kann eine Kreatur nicht deine Seligkeit sein, dann kann sie auch hier nicht deine Vollkommenheit sein; denn der Vollkommenheit dieses (irdischen) Lebens, das in der Voll-
5 endung aller Tugenden besteht, folgt die Vollkommenheit des jenseitigen Lebens. Und deshalb muß du notwendigerweise im Sein und im Grunde sein und weilen: dort muß dich Gott mit seinem einfältigen Sein berühren, ohne Vermittlung irgend eines Bildes. Kein Bild weist auf sich selbst noch meint sich selbst. Es zielt und weist beständig auf das hin, dessen Bild es ist. Und weil man ein Bild nur von
10 dem hat, was außerhalb von einem ist und (dieses) durch die Sinne von den Kreaturen hereingezogen wird, und da es auch immerzu auf das hinweist, dessen Bild es ist, so wäre es unmöglich, daß du jemals durch irgendein Bild selig werden könntest. Deshalb muß da Schweigen und Stille herrschen, und der Vater muß da sprechen und seinen Sohn gebären und seine Werke wirken ohne alle Bilder.

15

Das zweite ist, was der Mensch an eigenem Tun beitragen muß, daß er erlange und verdiene, daß diese Geburt in ihm geschehe und vollbracht werde; ob es etwa besser sei, daß der Mensch etwas von seiner Tätigkeit dazu beitrage – etwa sich Gott vorzustellen und an ihn zu denken – oder (aber), daß der Mensch in einem
20 Schweigen verharre, in Stille und Ruhe und Gott in sich sprechen und wirken lasse und nur auf Gottes Werk in sich achte?

Ich sage wiederum, wie ich vorhin (schon) gesagt habe: Diese Ausführungen und diese Wahrheitslehre sind nur für gute und vollkommene Menschen bestimmt, die den Kern aller Tugenden besitzen und in sich gezogen haben, und zwar
25 so, daß die Tugenden seinshaft aus ihnen ausfließen ohne ihr Zutun, und daß vor allen Dingen das würdige Leben und die edle Lehre unseres Herrn Jesu Christi in ihnen lebendig sei. Diese (Menschen) sollen wissen, daß es das beste und vorzüglichste ist, wozu man in diesem Leben kommen kann, daß du 'schweigen' sollst. Lasse da Gott wirken und sprechen.

30 Wo die Kräfte gänzlich von allen ihren Werken und allen Bildern abgezogen sind, dort wird dieses Wort gesprochen. Darum sagte er [der Weise] ganz richtig: 'Mitten im Schweigen wurde mir dieses heimliche Wort zugesprochen'. Und folglich: je mehr du alle deine Kräfte in eines ziehen und auf alle Dinge und ihre Bilder vergessen kannst, die du je in dich hereingenommen hast, und je mehr du dich
35 von den Kreaturen und ihren Bildern entfernst, um so näher bist du diesem und um so empfänglicher (dafür). Könntest du (doch) von allen den Dingen überhaupt nichts mehr 'wissen', ja könntest du das 'Wissen' um deinen Leib und dein Leben verlieren, so wie es dem heiligen Paulus geschah, als er sprach: 'Ob ich im Leibe war oder nicht, das weiß ich nicht; Gott weiß es' (II Cor. 12, 2)! Da hatte der Geist alle
40 Kräfte so völlig in sich eingezogen, daß er den Leib vergessen hatte. Da wirkten weder Gedächtnis, noch Verstand, noch die Sinne, noch auch die Kräfte, die ihren Ein-

20 lîchamen solten vüeren und zieren. Der brant und diu hitze was ûfenthalten. Und
 dâ von nam der lîchame niht abe, die wîle er in den drin tagen niht âz noch trank.
 Alsô geschach Moyses, dô er vastete vierzic tage ûf dem berge und er erwart nie
 deste krenker. Er was des lesten tages alsô stark als des êrsten. Alsô solte der men- 5
 sche entwîchen allen sinnen und înkêren alle sîne krefte und komen in ein vergez-
 25 zen aller dinge und sîn selbes. Hie von sprach ein meister ze der sêle: 'entziuch
 dich von der unruowe ûzwendiger werke. Dar nâch: vliuch und verbirc dich vor
 dem gestürme inwendiger gedanke, wan sie unvrîde machent'. Dar umbe, sol got
 sîn wort sprechen in der sêle, sô muoz si in ruowe und in vrîde sîn. Und danne sô
 30 spricht er sîn wort und sich selber in der sêle und niht ein bilde, mêr: sich selber. 10

Sant Dionysius sprach: 'got hât kein bilde noch glîchnisse sîn selbes, wan er ist
 wesentliche allez guot, wârheit und wesen'.

Got wûrket alliu sîniu werk in im selber und ûz im selber in einem blicke. Niht
 35 enwænet: Dô got himel und erde mahte und alliu dinc, daz er hiute einez mahte 15
 und daz ander morgen. Aleine schribet Moyses alsô: er weste doch daz wol, aber
 er tete ez durch der liute willen, die ez niht anders kunden genemen. Got entete
 niht mê dar zuo dan aleine er wolte. Er sprach und sie gewurden. Got wûrket âne
 mittel und âne bilde. Ie mê dû âne bilde bist, ie mê dû sînes înwûrkennes enpfenc-
 40 lîcher bist, und ie mê îngekêret und vergezzener, ie mê disem nâher. 20

S.8 Hie zuo mânete Dionysius sînen jûnger Timotheum und sprach: 'lieber mîn
 sun Timotheê, dû solt mit umbegekêrten sinnen dich erswingen über dich selber
 und über alle krefte, über redelîcheit und über vernunft, über werk und wîse und
 5 wesen in die verborgene stille dûnsternisse, ûf daz dû komest in ein bekantnisse des 25
 unbekanten übergotteten gottes'. Ez muoz ein entziehen sîn von allen dingen. Gote
 dem versmâhet ze wûrkenne in bilden.

Nû möhtest dû sprechen: swaz got wûrket âne bilde in dem grunde und in dem
 wesene, des enmac ich niht gewizzen, wan die krefte niht genemen kûnnen dan in
 10 bilden, wan sie alliu dinc müezen nemen und bekennen mit irn eigenen bilden. Sie 30
 enmügen ein pfert niht erkennen noch genemen in eines menschen bilde. Und dar
 umbe, wan alliu bilde in sie koment von ûzen her, dar umbe ist ez ir verborgen. Und
 daz ist ir allernützest. Daz unwizzen ziuhet sie in ein wunder und tuot sie disem
 15 nâchjagen, wan si bevîndet wol, daz ez ist und enweiz aber niht, wie noch waz ez 35
 ist. Swenne der mensche weiz der dinge sache, alzehant sô ist er der dinge müede
 und suochet aber ein anderz ze ervarne und ze wizzenne und quilet und jâmert ier-
 mer mê alsô nâch wizzenne und enhât doch kein bîbelîben. Dar umbe, diz unbe-
 kante bekantnisse daz enthaltet sie bî disem blîben und tuot sie disem nâchjagen.

fluß in der Weise hätten ausüben sollen, daß sie den Leib führen und zieren sollten. Der Feuerbrand und die Hitze blieben erhalten; darum nahm der Leib nicht ab, während er drei Tage lang nichts aß und trank. Ebenso erging es Moses, als er vierzig Tage auf dem Berge fastete (vgl. Exod. 24, 18; 34, 28). Er wurde davon um nichts schwächer. Er war am letzten Tag genauso stark wie am ersten. So auch sollte der Mensch aus den Sinnen herausgehen und alle seine Kräfte nach innen kehren und in ein Vergessen aller Dinge und seiner selbst gelangen. Deshalb sprach ein Meister zur Seele: Entziehe dich der Unruhe äußerer Werke! Danach fliehe und verbirg dich vor dem Andrang innerer Gedanken, denn sie machen Unfrieden! Soll daher Gott sein Wort in der Seele sprechen, so muß sie in Frieden und in Ruhe sein: dann spricht er sein Wort und sich selbst in der Seele – kein Bild, sondern sich selber.

Der heilige Dionysius sagte: 'Gott hat von sich selber weder ein Bild noch eine Ähnlichkeit, denn er ist wesenhaft alle Gutheit, Wahrheit und Sein'.

Gott wirkt alle seine Werke in sich selbst und aus sich selbst in einem Augenblick. Du darfst dir nicht vorstellen, daß als Gott Himmel und Erde machte und alle Dinge, er heute das eine machte und morgen das andere. Moses schreibt (es zwar) so, doch wußte er es viel besser; er tat es aber um der Leute willen, die es nicht anders hätten erfassen können. Gott tat nichts mehr hinzu, als daß er wollte. Er sprach und sie wurden. Gott wirkt ohne Mittel und ohne Bild. Je mehr du ohne Bild bist, um so empfänglicher bist du für sein Einwirken; und je mehr du nach innen gekehrt und je vergessener du bist, um so näher bist du diesem.

Hierzu ermahnte Dionysius seinen Jünger Timotheus und sagte: 'Lieber Sohn, Timotheus, du sollt dich mit umgekehrten Sinnen über dich selbst hinausschwingen und über alle deine Kräfte, über Verstand und über Vernunft, über Werk, Weise und Wesen in die verborgene stille Finsternis, auf daß du zur Erkenntnis des unbekanntem übergöttlichen Gottes kommst'. Man muß sich allen Dingen entziehen. Gott widerstrebt es, in Bildern zu wirken.

Nun könntest du fragen, was Gott ohne Bilder im Grunde und im Sein wirkt? Das kann ich nicht wissen, weil die Kräfte nur in Bildern aufnehmen können, denn sie müssen alle Dinge jeweils nach den ihnen eigenen Bildern erfassen und erkennen: Sie können ein Pferd weder im Bilde eines Menschen erkennen noch erfassen. Weil nun alle Bilder von außen hereinkommen, darum bleibt es [was Gott ohne Bilder im Grunde wirkt] ihr [der Seele] verborgen. Das aber ist für sie von höchstem Nutzen. Dieses Nichtwissen zieht sie hin in ein Wunder und läßt sie diesem nachjagen, denn sie erkennt richtig, daß es ist, weiß aber nicht, wie und was es ist. Wenn der Mensch die Ursachen der Dinge kennt, ist er sogleich dieser Dinge müde und sucht wiederum etwas anderes zu erfahren und zu wissen und quält sich ab und verlangt immerfort schmerzlich nach Wissen und bleibt doch bei keinem (erkannten Ding). Daher: (Einzig) die unerkannte Erkenntnis hält die Seele zum Verweilen bei diesem [was Gott in der Seele ohne Bilder wirkt] an und läßt sie diesem nachjagen.

20 Hie von sprach der wîse man: 'enmitten in der naht, dô alliu dinc wâren in ei-
 ner stille und swîgende, dô wart mir zuogesprochen ein verborgen wort, daz kam in
 einer dieplîchen wîse verstolnlîche'. Wie nante er ez ein wort, dô ez verborgen was?
 Des wortes natûre ist, daz ez offenbâret daz verborgen ist. Ez offente sich und
 25 glenzte mir vor, daz ez etwaz wære offenbârende. Und ez was mir got kunt tuonde. 5
 Dâ von heizet ez ein wort. Mêr: ez was mir verborgen, waz ez wære. Daz was sîn
 verstolnlich komen in einem geriune und in einer stille, umbe daz ez sich offen-
 bârte. Sehet, dar umbe muoz man im und sol im nâchloufen, die wîle ez verborgen
 30 ist. Ez schein und was verborgen. Ez meinet, daz wir im nâchjâmern und nâch-
 queln. Hie zuo manet uns sant Paulus, daz wir disem nâchjagen biz daz wir ez 10
 spûeren, und niemer ûfhôeren, biz daz wir ez begrîfen. Dô er in den dritten himel
 gezucket wart, in die kuntschaft gotes und gesehen hâte alliu dinc, und dô er wider
 35 kam, dô was ez im nihtes niht vergezzen. Mêr: ez was im sô verre inne in dem
 grunde, dar sîne vernunft niht înkomen mohte. Ez was im bedeckt. Dâ von muo-
 ste er nâchloufen und ez ervolgen in im, niht ûzer im. Ez ist zemâle inne, niht ûze, 15
 mêr: alles inne. Und wan er daz wol weste, dar umbe sprach er: 'ich bin sicher, daz
 40 noch tôt noch kein arbeit mich dâ von gescheiden mac, des ich in mir gesebe'.

S. 9 Hie von sprach ein heidenischer meister ein schœne wort ze einem an- 20
 dern meister: 'ich wirde eines in mir gewâr, daz glenzet vor mîner vernunft. Des
 besebe und vûele ich wol, daz ez etwaz ist. Aber waz ez sî, des enkan ich niht ver-
 5 stân. Denne aleine dûnket mich des: Kûnde ich ez begrîfen, ich bekante alle wâr-
 heit'. Dô sprach der ander meister: 'eyâ, dem volge nâch! Wan kûndest dû daz be-
 grîfen, sô hætest dû eine samenunge aller güete und hætest êwic leben'. Von disem 25
 sprach ouch sant Augustînus: ich wirde eines in mir gewâr, daz vorskilet und vor-
 blicket mîner sêle. Würde daz volbrâht und bestætiget in mir, daz müeste êwic le-
 10 ben sîn. Ez birget sich und wîset sich doch. Ez komet aber in einer dieplîchen wîse
 und meinet, ez welle der sêle alliu dinc benemen und versteln. Aber daz ez sich et-
 waz wîset und offenbâret, dâ mite wolte ez die sêle reizen und mêr nâch im ziehen 30
 15 und ir selbes berouben und benemen. Hie von sprach der prophête: 'herre, nim
 irn geist und gip in wider dînen geist'. Diz meinte ouch diu minnende sêle, dô si
 sprach: 'mîn sêle zersmalz und zervlôz, dô der liebe sîn wort sprach'. Dô er îngienc,
 dô muoste ich abenemen. Daz meinte ouch Kristus, dô er sprach: 'der iht læzet
 20 durch mich, der sol hundertvalt widernemen. Und wer mich ouch wil haben, der 35
 muoz sich sîn selbes und aller dinge verzîhen. Und wer mir wil dienen, der muoz
 mir volgen. Er ensol niht dem sînen volgen'.

Nû möhdest dû sprechen: eyâ, herre, ir wellet der sêle irn natiurlîchen louf um- 40
 25 bekêren und wider ir natûre tuon. Ir natûre ist, daz si durch die sinne neme und in

Davon sagte der Weise (im Buch der Weisheit): 'Mitten in der Nacht, als alle Dinge in Stille schwiegen, da wurde mir ein verborgenes Wort zugesprochen; das kam in Diebesweise, verstohlen' (Sap. 18, 14 f.). Wie konnte er es ein 'Wort' nennen, da es (doch) verborgen war? Die Natur des Wortes ist es, daß es offenbart, was verborgen ist. Es öffnet sich und glänzt mir vor, als wollte es mir etwas offenbaren. Und es [das Wort] tat mir Gott kund. Daher heißt es ein Wort. Aber es war mir verborgen, was es war. Das war sein verstohlenes Kommen in heimlichem Sprechen und in Stille, um sich zu offenbaren. Seht, darum muß man ihm und soll man ihm nachlaufen, solange es verborgen ist. Es glänzte und war (doch) verborgen. Es will, daß wir nach ihm verlangen und seufzen. Dazu ermahnt uns der heilige Paulus, daß wir diesem nachjagen, bis wir es aufspüren, und daß wir niemals aufhören, bis wir es ergreifen. Als er in den dritten Himmel entrückt war, in die Erkenntnis Gottes, und alle Dinge geschaut hatte, da hatte er, als er wieder kam, nichts vergessen. Es lag ihm aber so tief drinnen im Grunde, daß seine Vernunft dorthin nicht gelangen konnte. Es war ihm verdeckt. Darum mußte er ihm nachlaufen und es in sich erreichen, nicht außer sich. Es ist gänzlich innen, nicht außen, sondern völlig innen. Und da er dies genau wußte, deshalb sagte er: 'Ich bin dessen sicher, daß mich weder der Tod noch irgendeine Mühsal von dem zu scheiden vermag, was ich in mir wahrnehme' (Rom. 8, 38 f.).

Darüber sprach ein heidnischer Meister ein schönes Wort zu einem anderen Meister: 'Ich nehme etwas in mir wahr, das glänzt vor meiner Vernunft. Ich merke und spüre zwar, daß es etwas ist, aber was es ist, das kann ich nicht begreifen. Gleichwohl scheint es mir: Könnte ich es begreifen, ich würde alle Wahrheit erkennen'. Da sagte der andere Meister: 'Gut, setze dem nach! Denn könntest du es begreifen, dann hättest du die ganze Gutheit und das ewige Leben'. In diesem Sinne sagte auch der heilige Augustinus: 'Ich nehme etwas in mir wahr, das spielt und blinkt vor meiner Seele. Würde es in mir vollendet und dauerhaft gemacht, es müßte das ewige Leben sein. Es verbirgt sich und zeigt sich, doch es kommt wiederum nach Art eines Diebes und strebt danach, der Seele alle Dinge wegzunehmen und zu stehlen. Wenn es sich aber ein wenig zeigt und offenbart, damit möchte es die Seele reizen und nach sich ziehen und sie ihrer selbst berauben und sich wegnehmen'. Davon sprach der Prophet: 'Herr, nimm ihnen ihren Geist, und gib ihnen dafür deinen Geist' (Ps. 103, 29 f.). Dies meinte auch die liebende Seele, als sie sprach: 'Meine Seele zerschmolz und zerfloß, als der Geliebte sein Wort sprach' (Cant. 5, 6). Als er einging, da mußte ich abnehmen. Auch Christus meinte dies, als er sagte: 'Wer etwas läßt um meinetwillen, der wird das Hundertfache zurückerhalten. Und wer mich haben will, der muß sich seiner selbst und aller Dinge entäußern. Und wer mir dienen will, der muß mir folgen, er darf nicht dem Seinen folgen' (vgl. Marc. 10, 29; Matth. 16, 24; 19, 29; Joh. 12, 26).

Nun könntest du sagen: Nun ja, Herr, Ihr wollt der Seele den natürlichen Lauf umkehren und gegen ihre Natur handeln. Ihre Natur ist es aber, durch die Sinne

bilden. Wellet ir den orden umbekêren? Nein! Waz weist dû, waz adels got geleet
 hât in die natûre, der noch niht aller geschriben ist, mêr: noch verborgen? Wan die
 von dem adel der sêle schriben, die wâren noch niht nâher komen dan sie ir natiur-
 30 lîche vernunft truoc. Sie enwâren nie in den grunt komen. Dâ von muoste in vil
 verborgen sîn und blîben unbekant. Dar umbe sprach der prophête: 'ich wil 5
 sitzen und wil swîgen und wil hœren, waz got in mir spreche'. Wan ez ist sô ver-
 borgen und dar umbe kam diz wort in der naht, in dem dünsternisse. Dâ von sprach
 sant Johannes: 'daz lieht liuhet in dem dünsternisse. Ez kam in sîn eigen und
 alle, die ez enpfliengen, die wurden gewalticlîche gotes süne: in wart gewalt gege-
 35 ben, gotes süne ze werdenne'. 10

Nû prûeve hie den nutz und die vruht des heimelichen wortes und dises dün-
 sternnisses. Der sun des himelschen vaters enwirt niht aleine geborn in disem dün-
 40 sternnisse, daz 'sîn eigen' ist. Mêr: dû wirst ouch dâ geborn des selben himelschen va-
 S. 10 ters kint noch keines andern, und | er gibet dir die gewalt. 15

Nû merke, welchen nutz. Alle die wârheit, die alle meister ie gelêrten mit irer
 eigen vernunft und verstantnisse oder iemer mê suln biz an den jûngesten tac, die
 5 verstuonden nie daz allerminste in disem wizenne und in disem grunde. Wie daz
 ez doch ein unwizzen heize und ein unbekantheit, sô hât ez doch mê inne dan allez 20
 wizen und bekennen ûzwendic disem. Wan diz unwizzen daz reizet und ziuhet
 dich von allem wizenne und ouch von dir selber. Daz meinte Kristus, dô er sprach:
 10 'wer sich sîn selbes niht verlougent und niht enlæzet vater und muoter und allez,
 daz ûzerlich ist, der enist mîn niht wert', er wil sprechen: wer niht læzet alle ûzwen-
 dicheit, der enmac in dise götlîche geburt weder enpfangen noch geborn werden. 25
 Mêr: daz dû dich dîn selbes beroubest und alles des daz ûzerlich ist, daz gibet ez dir
 15 in der wârheit. Und in der wârheit gloube ich daz und bin des sicher, daz dirre men-
 sche, der hie inne rehte stüende, niemer möhte von gote gescheiden werden, nih-
 tes niht, in keiner wîse niht. Ich spriche, er enmac in keiner wîse in tôtsünde ge-
 vallen. Sie lîten ê den allerschentlîchesten tôt, ê daz sie die allerminste tôtsünde 30
 tæten, als ouch die heiligen tâten.

20 Ich spriche, sie enmügen einer tegelîcher sünde niht geleisten noch gestaten mit
 willen an in selber noch an andern liuten, sô sie ez erwern mügen. Sie werden sô 35
 sêre ze disem gereizet und gezogen und gewenet, daz sie keinen andern wec nier-
 gen mûgent gekêren. Sie kêrent und karmen alles hernâch.

25 In dise geburt helfe uns got, der nû geborn ist menschlîche, daz wir kranke men-
 schen in im geborn werden götlîche. Âmen.

aufzunehmen und in Bildern. Wollt ihr diese Ordnung umkehren? Nein! Was weißt denn du darüber, welchen Adel Gott der Natur gegeben hat, über den noch nicht alles geschrieben worden ist, der vielmehr noch verborgen ist? Denn die über den Adel der Seele geschrieben haben, die waren noch nicht weiter gekommen, als
5 sie ihre natürliche Vernunft trug; sie waren nie in den Grund gekommen. Darum mußte ihnen vieles verborgen sein und unerkant bleiben. Darum sagte der Prophet: 'Ich will sitzen und will schweigen und will hören, was Gott in mir spreche' (Ps. 84, 9). Weil es so verborgen ist, darum kam dieses Wort in der Nacht, in der
10 Finsternis. Davon sagte der heilige Johannes: 'Das Licht leuchtet in der Finsternis; er kam in sein Eigen, und alle die es aufnahmen, die wurden in Macht Gottes Söhne: ihnen wurde die Macht gegeben, Gottes Söhne zu werden' (Ioh. 1, 5. 11 f.).

Nun achte hier (noch) auf den Nutzen und die Frucht dieses heimlichen Wortes und dieser Finsternis. Nicht nur der Sohn des himmlischen Vaters wird in dieser Finsternis, die 'sein Eigen' ist, geboren, auch du wirst als Kind desselben himmli-
15 schen Vaters und nicht (etwa) eines anderen (Vaters) geboren, und er gibt (auch) dir diese Macht.

Erkenne nun, welcher Nutzen davon kommt. Bei aller Wahrheit, die alle Meister in ihrer eigenen Vernunft und Erkenntnis je lehrten oder jemals bis zum Jüngsten Tag lehren werden, sie haben nie das Allermindeste in diesem Wissen und in
20 diesem Grunde verstanden. Obschon man es ein Unwissen nennt und ein Nicht-Erkennen, so enthält es doch mehr als alles Wissen und Erkennen außerhalb seiner [außerhalb dieses Grundes]; denn dieses Unwissen lockt und zieht dich fort von allen äußeren Dingen und auch von dir selbst. Das meinte Christus, als er sagte: 'Wer sich nicht selbst verleugnet und nicht Vater und Mutter läßt und alles, was äußer-
25 lich ist, der ist meiner nicht wert' (vgl. Matth. 10, 37 f.). Als ob er sagte: Wer nicht alle Äußerlichkeit der Kreaturen läßt, der kann in diese göttliche Geburt weder empfangen noch geboren werden. Daß du dich deiner selbst beraubst und alles dessen, was äußerlich ist, das allein bringt es dir wahrhaftig. Und wahrhaftig glaube ich und bin dessen sicher, daß ein solcher Mensch, der hierin recht stünde, nie je-
30 mals mehr von Gott geschieden werden kann, nie und nimmer auf irgendeine Weise. Ich sage, er kann in keiner Weise in Todsünde fallen. Eher würden solche (Menschen) den schmachlichsten Tod erleiden, ehe sie die aller kleinste Todsünde begingen, wie es auch die Heiligen taten.

Ich behaupte (sogar), sie können nicht einmal eine läßliche Sünde begehen noch
35 bei sich oder anderen willentlich zulassen, sofern sie dies vermeiden können. Sie werden so sehr zu diesem gereizt, gezogen und gewöhnt, daß sie sich nie mehr einem anderen Weg zukehren können. Sie schreien und quälen sich danach unaufhörlich.

In diese Geburt helfe uns Gott, der jetzt als Mensch geboren ist, daß wir schwache Menschen in ihm göttlich geboren werden. Amen.¹

¹ Neu übersetzt von Georg Steer nach dem kritischen Text der Stuttgarter Ausgabe des Bandes DW IV (im Erscheinen).

Überlieferung, Überlieferungszusammenhang und Stellung im Predigtzyklus 'Von der ewigen Geburt'

Die Predigt 101 ist in zehn Handschriften (B4, Bra3, Brs1, Dau, Eg, L1, Mai2, Mai4, Mz1, Pv, Tr) und im Leipziger (LT), Basler (BT) und Kölner Taulerdruck (KT) ganz, in acht Handschriften (Ba3, B33, Gö1, M27, M28, S1, St2, St7) fragmentarisch überliefert. Greiths Traktat² (G9, M7, Z4) enthält vier Textstücke (LE I, S. 240, 26–242, 6; 244, 30–246, 6; 246, 34–39; 250, 21–23). Als verlässlichste Abschrift erscheint Mainz, Stadtbibl. Cod. 221, 118^r–128^r (Mz1). Ihr kann der kritisch erstellte Text als Leithandschrift folgen. Obwohl die Predigt erst spät, im Jahre 1454, in der Mainzer Handschrift Mz1 abgeschrieben wurde, eignen ihr Textqualitäten, die sie in die Nähe des Originals führen. Sie zeigt kaum Spuren einer Bearbeitung. Sie ist allerdings nicht ein unmittelbarer Textzeuge des Autormanuskripts, denn sie ist nachweislich von einer Vorlage abhängig, die vier Predigten mit einer thematischen Überschrift hatte, von der sie nur die Überschrift und die erste der vier Predigten übernahm. Diese Überschrift lautet: *Her nach volgent vyer predigen von der ewygen gebort dye zitlich worden ist vnd noch tegelich geborin wirt in der selen grunde*. Die meisten der erhaltenen Textzeugen überliefern auch tatsächlich vier Predigten mit der Thematik, die Mz1 angibt. Die Handschriften St2, B4, Tr, S1, Bra3, Pv in der Reihenfolge, wie sie Franz Pfeiffer in seiner Ausgabe der Predigten Eckharts von 1857 ediert hat (Pr. I, II, III, IV), die Handschriften und Drucke Eg, Dau, Mai4, L1, LT, BT, KT in der Reihenfolge Pr. I, II, IV, III.³ Der ursprüngliche Verbund der vier Predigten ist auch in Handschriften erkennbar, die nur zwei Predigten des Zyklus überliefern, in Ei1 (Pf. II, Pf. III), Ha1 (Pf. II, Pf. III), Ko (Pf. III, Pf. IV) und W6 (Pf. III, Pf. IV). Die vier Predigten Pf. I-IV (Pr. 101, 102, 104, 103) als "einen wirklichen Predigtzyklus"⁴ zu begreifen, legt nicht nur der Befund der Überlieferung nahe. Auch ihre äußere Anlage und ihr inhaltlicher Konnex lassen sie als eng zusammengehörend erscheinen. Die Predigt 101 (= Pf. I) sticht zwar als einzige mit einer ausführlichen *introductio* hervor, die in das Thema der Predigt, die Geburt Gottes in der Seele, einführt, sie führt aber zugleich

² C. Greith, Die deutsche Mystik im Prediger-Orden, nach ihren Grundlehren, Liedern und Lebensbildern, aus handschriftlichen Quellen, Freiburg i. Br. 1861, S. 111, 16–112, 7; 142, 8–26; 147, 35–37; 148, 1–8; R. Cadigan, The "Compilatio mystica" (Greith's Traktat) in the Original. An Edition of Ms. C. 1088 Zürich, with reference to four other parallel manuscripts, Diss. University of North Carolina at Chapel Hill 1973, S. 79, 5–14; 77, 4–20; 76, 19–77, 3; 77, 20 f.; 78, 8–79, 4; 323, 22–324, 7; 322, 12–323, 21; 335, 12–336, 8; 335, 7–11.

³ Pfeiffer, S. 1–30. Im Band IV: Meister Eckharts Predigten entsprechen Pf. I = Pr. 101, Pf. II = Pr. 102, Pf. III = Pr. 104, Pf. IV = Pr. 103.

⁴ Quint [S. 37, Anm. 8], S. 537.

auch in das gemeinsame Thema der nachfolgenden Predigten 102 (= Pf. II), 103 (= Pf. IV), 104 (= Pf. III) ein, die dieses jeweils am Anfang anzitieren.⁵ Am auffälligsten nimmt unter den Predigten 102, 103 und 104 die Predigt 104 auf die *introductio* der Predigt 101 Bezug.⁶ Sie nimmt sogar das Stichwort *rede* (*Nû suln wir reden von dirre geburt*, Pf. III, S. 16, 18; *Nû merket ze dem êrsten. Ich wil iu dise rede bewæren mit natürlîchen reden*, LE I, S. 250, 1) als Bezeichnung für *predige* wieder auf. Zudem hat sie mit der Anrufung der Trinität einen ausgeprägt definitiven Predigtschluß, der nicht nur die Einzelpredigt 104, sondern offensichtlich den gesamten Predigtzyklus beenden soll:

Pr. 101: *In dise geburt helfe uns got, der nû geborn ist menschliche, daz wir kranke menschen in im geborn werden götliche. Amen* (LE I, S. 260, 38 f.).

Pr. 102: *Daz wir allez daz vürloufen und verliesen, daz disem geborn künige niht wol gevalle, des helfe uns der, der dar umbe ist worden des menschen kint, daz wir werden gotes kint. Amen* (Pf. II, S. 16, 10–12).

Pr. 103: *Daz wir alsus gevangen und gevriet werden, des helfe uns der, der selbe diu minne ist. Amen* (Pf. IV, S. 30, 20–22).

Pr. 104: *Daz wir hie dirre ruowe und disem inwendigen swîgenne alsô volgen, daz daz êwic wort in uns gesprochen werde und verstanden, daz wir einez werden mit im, des helfe uns der vater und das selbe wort und ir beider geist. Amen* (Pf. III, S. 24, 16–19).

Die Reihenfolge der Predigten, vor allem Pr. 101 als erste und Pr. 104 als letzte Predigt des Zyklus, erscheint auch durch den liturgischen Ort, in den sie sich im Kreislauf des Kirchenjahres einfügen, festgelegt. Die Predigten gehören in den Festkreis von Weihnachten. Ihre Textworte machen offenkundig, daß sie sich, gemäß dem Thema von der ewigen 'Geburt' (Sohn), die in der Zeit erscheint, um

⁵ Pr. 101, LE I, S. 248, 3–10: *Wir begân hie in der zît von der êwigen geburt, die got der vater hât geborn und gebirt âne underlâz in êwicheit, daz diu selbe geburt nû ist geborn in der zît in menschlicher natüre. Sant Augustînus sprichet: daz disiu geburt iemer geschehe und aber in mir niht geschihet, waz hilfet mich daz? Aber daz si in mir geschehe, dâ liget ez allez ane. Nû suln wir reden von dirre geburt, wie daz sie in uns geschehe und volbrâht werde in der guoten sêle, wâ got der vater sîn êwic wort sprechende sî in der volkommenen sêle. Pr. 102, Pf. II, S. 10, 29–35: 'Wâ ist, der geborn ist der juden künic?' Nû merket hie von dirre geburt, wâ si geschehe. 'War ist, der geborn ist'. Ich spriche aber, als ich mê gesprochen hân, daz disiu êwîgiu geburt geschihet in der sêle in aller der wîse, als si geschihet in der êwicheit, noch minner noch mê, wan ez ist eine geburt. Und disiu geburt geschihet in dem wesene und in dem grunde der sêle. Pr. 103, Pf. IV, S. 24, 22–33: Man lîset in dem êwangeliô: 'dô unser herre zwelf jâr alt wart ... Alsô, in der wârheit, solt dû dise edele geburt vinden, sô muost dû alle 'menige' lâzen und muost wider in den ursprunc und in den grunt komen, dâ dû ûz komen bist. Pr. 104, Pf. III, S. 16, 17–22: 'Ez ist nôt, daz ich si in den dingen, diu mînes vaters sint'. Disiu wort dienenet uns gar ebene ze unser rede, die ich willen hân ze sprechene von der êwigen geburt, diu zitlich ist worden und in der sêle tegeliche geborn wirt in irm innigesten, in dem grunde âne allen zuoval. Daz ist vor allen dingen nôt, wer dirre geburt sol gewar werden in im, daz er 'sî in den dingen, diu des vaters sint'.*

⁶ Vgl. W. Frühwald, Formzwang und Gestaltungsfreiheit in Meister Eckharts Predigt 'Von dem edeln Menschen', in: Unterscheidung und Bewahrung. Festschrift für Hermann Kunisch zum 60. Geburtstag, Berlin 1961, S. 132–146, hier S. 133, Anm. 11.

das Hochfest In Epiphania Domini (6. Januar) gruppieren, dem der Sonntag in der Oktav von Weihnachten (Dominica infra Octavam Nativitatis) vorausgeht und dem der Sonntag in der Oktav von Erscheinung (Dominica infra Octavam Epiphaniae) folgt:

- Pr. 101: Sonntag in der Oktav von Weihnachten. Introitus: *Dum medium silentium tenerent omnia* (Sap. 18, 14).
- Pr. 102: Fest der Erscheinung des Herrn (In Epiphania Domini). Evangelium: *Cum natus esset Iesus in Bethlehém Iuda in diebus Herodis regis, ecce magi ab oriente venerunt Hierosolymam, dicentes: Ubi est, qui natus est, rex Iudaeorum* (Matth. 2, 1f.)?
- Pr. 103: Sonntag in der Oktav von Erscheinung. Evangelium: *Cum factus esset Iesus annorum duodecim* (Luc. 2, 42).
- Pr. 104: Sonntag in der Oktav von Erscheinung. Evangelium: *Nesciebatis quia in his, quae Patris mei sunt, oportet me esse* (Luc. 2, 49)?

Das Schriftwort der Predigten 103 und 104 ist beide Male dem Evangelium des Festtages in der Oktav von Epiphanie entnommen. Allein dadurch schon stehen sich beide Predigten sehr nahe. Sie legen als Doppelpredigt den Schriftsinn der Perikope aus. Zudem mag es keine Zufälligkeit sein, daß beide Predigten die Anlage von jeweils sechs Fragen und sechs Antworten haben, die zusammen die Zahl zwölf ergeben und darin Bezug auf das Lebensalter Jesu nehmen (*annorum duodecim: Luc. 2, 42*), der im Tempel mitten unter den Schriftgelehrten saß (*in templo sedentem in medio doctorum: Luc. 2, 46*) und sie belehrte (*Stupebant autem omnes, qui eum audiebant, super prudentia, et responsis eius: Luc. 2, 47*):

- Pr. 103: 1. *Dar umbe hân wir ein vrâge* (Pf. IV, S. 25, 4)
 2. *Nû möhdest dû sprechen* (S. 25, 37)
 3. *Nû möhdest dû sprechen* (S. 27, 5)
 4. *Nû möhdest dû sprechen* (S. 28, 7)
 5. *Nû möhdest dû sprechen* (S. 28, 26)
 6. *Nû möhdest dû vrâgen* (S. 29, 12)
- Pr. 104: 7. (1.) *Nû vellet ein vrâge in von der geburt* (Pf. III, S. 16, 32)
 8. (2.) *Nû möhdest dû sprechen* (S. 18, 8)
 9. (3.) *Nû möhdest dû sprechen* (S. 19, 14)
 10. (4.) *Nû möhdest dû vrâgen* (S. 20, 18)
 11. (5.) *Nû möhdest dû sprechen* (S. 21, 17)
 12. (6.) *Nû möhdest dû sprechen* (S. 22, 18)

Doch nicht nur die Predigten 103 und 104 sind von der Frage/Antwort-Struktur geprägt, auch die Predigten 101 und 102 zeigen sie. Die formalen Gliederungssignale der Predigten 101 und 102 sind hingegen differenzierter als die der Predigten 103 und 104. Von fünf *vrâgen* spricht Predigt 102, von drei *teilen* Predigt 101:

- Pr. 101: 1. *Driu dinc sol man hie merken. Daz êrste ist, wâ got der vater spreche sîn wort in der sêle* (LE I, S. 248, 19 f.).
2. *Daz ander teil dirre predige ist, wie sich der mensche ze disem werke sülle halten oder ze disem însprechenne oder geberne* (S. 248, 29 f.).
3. *Daz dritte ist, wie grôz der nutz sî, der an dirre geburt liget* (S. 248, 41).
- Pr. 102: 1. *Sehet, nû vallent vrâgen. Ze dem êrsten* (Pf. II, S. 10, 36).
2. *Diu ander vrâge ist* (S. 11, 27).
3. *Nû vellet ein vrâge* (S. 13, 3).
4. *Nû vellet ein vrâge* (S. 13, 40).
5. *Nû vellet ein vrâge. Ir môhtet sprechen* (S. 14, 40).

Unter den vier Predigten des Zyklus erscheint die Predigt 101 als Primär- und Grundsatzpredigt, deren Aussagen in drei anschließenden Fragepredigten vertieft, breit gedeutet und auf das geistliche Leben appliziert werden.

2

Echtheit

Der Predigtzyklus 'Von der ewigen Geburt' ist einzigartig unter Eckharts Predigten und Traktaten. Alle Predigten, die wir von Eckhart kennen, sind individuelle Predigten. Einige unter ihnen lassen sich dank der von Eckhart gelegentlich verwendeten Rückverweisformel *als ich mê gesprochen hân*⁷ bei bestimmten Aussagen zueinander in Verbindung setzen; aber es gibt nicht einmal zwei, geschweige denn mehrere, die untereinander so eng verknüpft sind,⁸ daß sie als "literarische Einheit"⁹ wie das Epiphanie-Predigtkorpus verstanden werden dürften. Stammt dieses wirklich von Eckhart? Josef Quint hat "trotz der Bedenken, die gegen die Echtheit geäußert wurden", zumindest die Predigten 101 (Pf. I), 102 (Pf. II) und 103 (Pf. IV) für echt erklärt und in seine Anthologie 'Meister Eckehart. Deutsche Predigten und Traktate' aufgenommen, während er "die Predigt Pf. Nr. III (Pr. 104) für der Unechtheit verdächtig"¹⁰ hielt, freilich ohne dafür Gründe anzugeben. Die Predigten 101–104 sind handschriftlich und überlieferungsgeschichtlich

⁷ Vgl. Löser [S. 137, Anm. 23], S. 206–227.

⁸ Auf engere Zusammenhänge von Predigten weist Josef Quint in den Bänden der Stuttgarter Eckhartausgabe hin, z. B. auf die Predigten 25–27, die "textliche und inhaltliche Übereinstimmungen" zeigen, die einen "engen thematischen und wohl auch zeitlichen Zusammenhang" erkennen lassen (DW II, S. 5).

⁹ H. Büttner, *Meister Eckeharts Schriften und Predigten aus dem Mittelhochdeutschen übersetzt und herausgegeben*, 2 Bde., Jena 1917, hier I, S. 213: Die vier Predigten "bilden, indem sie sich aufeinander beziehen und gegenseitig ergänzen, eine literarische Einheit"; vgl. auch Quint [S. 53, Anm. 7], S. 79: "Die vier ersten Predigten sind nicht zufällig in den Hss und Drucken zusammen überliefert; sie stellen vielmehr sozusagen einen Predigtzyklus dar, der als Hauptthema die Geburt des Wortes in der Seele behandelt, und zwar so, daß Eckehart die Predigten bewußt in Zusammenhang und Beziehung zueinander gesetzt hat".

¹⁰ Quint [S. 37, Anm. 8], S. 525.

gut für Eckhart bezeugt, besser sogar als viele andere Predigten, die in die Stuttgarter Ausgabe der Bände I-III aufgenommen wurden. Die Echtheitszeugnisse für sie sind sogar exorbitant. Das erste ist die Handschrift Cod. brev. 88 (St2) der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart. Sie besteht aus vier Teilen (I: 2^r-46^v; II: 47^r-80^v; III: 81^r-140^v; IV: 141^r-164^r mit rückwärtigem Spiegel). Nur das erste Konvolut, geschrieben im 14. Jahrhundert und vermutlich im Elsaß entstanden, ist von Interesse. Es enthält fol. 13^v-41^r alle vier Predigten mit ausdrücklicher Zuschreibung an Eckhart: Pr. 101: *Diz ist meister Ekehart dem got nie nót verbarg* (13^v); Pr. 102: *Diz ist ein ander predie* (17^r); Pr. 104: *Diz ist öch meister Ekehart der lerte dō warheit alle vart* (24^r); Pr. 103: *Diz ist gantze worheit vnd veste. ez dunket noch dc beste* (34^r). Und es enthält außerdem noch drei weitere Predigten Eckharts, die Predigten Quint Nr. 1 (fol. 7^v-13^v) und Nr. 2 (fol. 2^r-7^v) anonym, und die Predigt 105 (Pf. XV), wiederum mit einer Zuschreibung an Eckhart: *Dise bredie brediete Meister Ekehart* (47^r). Das Stuttgarter Konvolut, bestehend aus vier Sextationen, beinhaltet insgesamt sieben Predigten, die alle von Meister Eckhart stammen. Es ist eine Kleinsammlung von Eckhart-Predigten. Da diese Kleinsammlung mit eben denselben Predigten auch noch in anderen Handschriften (B4, Tr, Ko) begegnet, kann die Handschrift St2, von der die Handschriften B4, Tr, Ko nicht abhängen, nicht das authentische Exemplar des Urhebers der Sammlung sein. Wer er war, wissen wir nicht. Wir können aber erschließen, daß er die Predigten des Epiphanie-Zyklus ebenso für echte Predigten Eckharts hielt wie die Predigten 1, 2 und 105, und daß er speziell diese sieben Predigten ausgewählt hat, weil er in ihnen eine außerordentliche spirituelle Lebenslehre erkannte, die für solche Menschen geschrieben war, die im Stande der Vollkommenheit zu leben trachteten. Die in die Kleinsammlung aufgenommenen Predigten haben das eine gemeinsam, daß sie sich dezidiert an *guote liute* in einem von Eckhart recht genau definiertem Sinne richten, denen vor allem an einem rechten Verständnis ihrer geistlichen Lebensform und ganz besonders an einem sicheren Wissen über den Wert der guten Werke gelegen war. Leitpredigt der Stuttgarter Sammlung ist die Predigt 'Intravit Iesus in templum' (Quint Nr. 1). In ihr ist nach den Einleitungsworten zu lesen: "Wohlان, nun gebt acht! Wer waren die Leute, die da kauften und verkauften, und wer sind sie noch? Nun hört mir genau zu! Ich will jetzt ausnahmslos nur von guten Leuten predigen" (DW I, S. 6, 6-8). Auch die Predigten 101 und 104, und damit die gesamte Predigtreihe zu Epiphanie, benennen die *guote liute* als Adressaten: *Wan swaz ich hie spriche, daz sol man verstan von einem guoten volkommenen menschen* (Pr. 101, LE I, S. 248, 10 f.); *Ich spriche aber, als ich vor sprach: Disiu rede und disiu wârheit gehœrent aleine guoten und volkommenen menschen zuo* (Pr. 101, LE I, S. 254, 22 f.); *Diz ist gesaget gelêrten und erliuhteten liuten, die von gote und von der geschrift gelêret und erliuhtet sint* (Pr. 104, Pf. III, S. 23, 29 f.). In der Predigt 2 ist das Beispiel eines 'guten Menschen' die Jungfrau, die ein Weib war, die Gott in sich empfängt und Gott in ihrer Seele fruchtbar werden läßt: "Eine

Jungfrau, die ein Weib ist, die frei ist und ungebunden ohne Ich-Bindung, die ist Gott und sich selbst allzeit gleich nahe. Die bringt viele Früchte, und die sind groß, nicht weniger und nicht mehr als Gott selber ist. Diese Frucht und diese Geburt bringt diese Jungfrau, die ein Weib ist, zustande, und sie bringt alle Tage hundertmal oder tausendmal Frucht, ja unzählige Male, gebärend und fruchtbar werdend aus dem allerredelsten Grunde; noch besser gesagt: fürwahr, aus demselben Grunde, daraus der Vater sein ewiges Wort gebiert, aus dem wird sie fruchtbar mitgebärend".¹¹ Daß die Predigt 101 (und mit ihr 102–104) unmittelbar an Predigt 2 angefügt wurde, mag seinen Grund neben der gemeinsamen Thematik in der annähernd gleichlautenden Definition der *juncvrouwe* wie der *volkomenen sele* in beiden Predigten (Pr. 2 und 101) haben: *Juncvrouwe ist alsô vil gesprochen als ein mensche, der von allen vremden bilden ledic ist* (Pr. 2, DW I, S. 24, 8–25, 1); *Und daz wizzet ouch, daz si (diu sêle) innen ledic und vrî ist von allem mittel und von allen bilden* (Pr. 101, LE I, S. 242, 9 f.). Eigen ist den sieben Predigten für 'gute Leute' auch, daß Eckhart in ihnen eingehend auf die Frage der guten Werke und die Techniken der Askese zu sprechen kommt.¹²

In der Predigt 105 (Pf. XV, S. 71, 28–35) nennt sich Eckhart ausdrücklich mit eigenem Namen. Es ist diese die einzige, die wir kennen, in der er sich namentlich als Autorität anderen zeitgenössischen Meistern gegenüberstellt: "Sie (die Lehrer) sagen aber: Die Werke, die der Mensch tat, während er in Todsünden war, sind verloren: Werke und Zeit zusammen auf ewig. Und dem widerspreche ich, Meister Eckhart, ganz und gar und sage das folgende. Von all den guten Werken, die der Mensch tut, während er in Todsünde lebt, ist überhaupt kein einziges verloren und auch die Zeit nicht, in der sie geschehen, wenn er wieder Gnade empfängt. Seht, das ist wider alle Lehrmeister, die derzeit leben". Es kann kein Zweifel bestehen: Der Urheber der Predigtanthologie, die uns in vier Handschriften (St2, B4, Ko, Tr) erhalten ist, beabsichtigte die exklusive *wârheit*, die der Meister Eckhart *aleine guoten und volkomenen menschen* (Pr. 101, LE I, S. 254, 22 f.) zugeordnet hatte, in einer repräsentativen Sammlung von sieben Predigten zusammenzufassen. Man wird annehmen dürfen, daß er darauf achtete, tatsächlich nur authentische Predigten des *meisters* in seine Auswahl aufzunehmen. Auf Eckhart als Verfasser der vier Predigten 'Von der Gottesgeburt' weist nicht nur die Überlieferungsgeschichte hin, auch ihre Wirkungsgeschichte indiziert sie. Unabweislich ist die Abhängigkeit des 'Buchs der geistlichen Armut',¹³ entstanden vor 1392, von der Predigt 104, aus der

¹¹ Pr. 2, DW I, S. 30, 3–31, 4; Übersetzung nach Quint S. 435.

¹² Pr. 1, DW I, S. 7, 1–3; Pr. 2, DW I, S. 28, 7–10; Pr. 101, LE I, S. 254, 16–21; Pr. 102, Pf. II, S. 11, 27–30; Pr. 103, Pf. IV, S. 29, 12–14; Pr. 104, Pf. III, S. 22, 18–26; Pr. 105, Pf. XV, S. 71, 11–14.

¹³ H. S. Denifle, Das Buch von geistlicher Armuth, bisher bekannt als Johann Taulers Nachfolgung des armen Lebens Christi. Unter Zugrundelegung der ältesten der bis jetzt bekannten Handschriften zum ersten Male vollständig herausgegeben, München 1877; N. Largier (Hg.), Das Buch von der geistigen Armut. Eine mittelalterliche Unterweisung zum vollkommenen Leben. Aus dem Mittelhochdeutschen übertragen und mit einem Nachwort und Anmerkungen, Zürich-München 1989.

der Autor sein Konzept der Überformung der Vernunft durch das gegenwärtige Wirken Gottes abgeleitet hat.¹⁴ Eckhart von Gründig kennt in seiner 'Lêre von der sælicheit' (Traktat von der wirkenden und möglichen Vernunft)¹⁵ ebenfalls die Predigt 104, wie auch noch andere Predigten Eckharts. Er benützt sie aber nicht anonym wie der Autor des 'Buchs von geistlicher Armut', sondern verweist namentlich auf Meister Eckhart, dessen Position er in der Frage, worin die Seligkeit des Menschen bestehe, ausführlich darstellt, und zwar nach Predigten, die im Stuttgarter Konvolut zusammengefaßt sind (Pr. 1, 2, 101–104, 105). Da Eckhart von Gründig nicht nur die Lehre Meister Eckharts referiert, sondern auch die von Eckharts Auffassung abweichenden Lehren des Thomas von Aquin und des Dietrich von Freiberg – sie werden ebenfalls namentlich genannt –, die sich mühelos in deren bekannten Schriften verifizieren lassen, liefert er für die Quelle, aus der er die Lehre Eckharts nimmt, die Predigten des Epiphanie-Zyklus (und die Predigten 1 und 2), einen Echtheitsnachweis besonderer Art. Die nachfolgende Textpassage eignet sich vor allem dazu, Eckhart von Grundigs inhaltliche und textliche Abhängigkeit von den Predigten 101–104 aufzuzeigen: *Wan daz verstantnisse alsus muoz liden die überformunge gotes (a) dar umbe spricht meister Eckhart, daz sælicheit lige an got liden (b), wan er spricht, daz sælicheit dar an sî, daz man sich mit got vereine (c). Daz bewîset er mit natûrlichen meistern (d), dâ sie sprechend alsus her zuo: wâ zwei suln ein werden, dâ muoz sich daz ein halten in eime lûtern liden, daz ander in eime lûtern wûrken.*¹⁶

a) Vgl. dazu Pr. 102, Pf. II, S. 15, 34–37: *Und als got ist almehtic an dem wûrkenne, alsô ist diu sêle abgründic an dem lidenne. Und dar umbe wirt si überformet mit gote und in gote. Got der sol wûrken und diu sêle sol liden ...* Pr. 102, Pf. II, S. 15, 5: *Mêr: man sol hie komen in ein überformet wizzen.* Das Verbum *überformen* ist im deutschen Werk Eckharts nur in der Predigt 102 belegt.

b) Vgl. dazu Pr. 102, Pf. II, S. 15, 24–27: *Aber unser sælicheit liget niht an unsern werken, mêr: an dem daz wir got liden ... Jâ, von unmæziger minne hât got unser sælicheit geleet in ein liden ...* Pr. 104, Pf. III, S. 17, 5f.: *Sô sich aber got des werkes underwindet, sô muoz der geist sich halten in einer lidelicheit.*

¹⁴ Predigt 104, Pf. III, S. 19, 20–20, 11: 'Buch von geistlicher Armut' (Denifle [S. 267, Anm. 13] S. 167, 4–168, 5); vgl. Largier [S. 55, Anm. 13], S. 450–454.

¹⁵ B. J. Docen, Philosophischer Tractat von der wirklichen und möglichen Vernunft, aus dem 14. Jahrhundert, in: Miscellaneen zur Geschichte der teutschen Literatur, I, München 1809, S. 158–152 (aufgrund von A); W. Preger, Der altdeutsche Tractat von der wirkenden und möglichen Vernunft, in: Sitzungsberichte der philos.-philol. u. hist. Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München 1871, 2. Heft, S. 159–189 (aufgrund von B1, C und Docen). Vgl. L. Sturlese, 'Traktat von der Seligkeit', in: K. Ruh (Hg.), Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, 2. Aufl., IX, Berlin - New York 1996, Sp. 998–1002; ders., Alle origini della mistica speculativa tedesca. Antichi testi su Teodorico di Freiberg, in: Medioevo 3 (1977), S. 21–87.

¹⁶ Preger [oben, Anm. 15], S. 177, 20–178, 6.

Aus der Sicht des Menschen ist die Seligkeit ein 'Erleiden' Gottes (*gotliden*). Aus der Sicht des beseligenden Gottes muß sie als ein 'Einwirken' Gottes auf den Menschen (*sêle, geist*) verstanden werden. In dieser Seligkeit werden Gott und Seele letztlich nicht vereint, sondern sind *eins*. Eckhart sagt dies präzise im Sermo IX n. 100, LW IV, S. 95, 3f: *Quae gloria sive beatitudo consistit in uno eodem active in deo, passive in anima* ("Diese Herrlichkeit oder Seligkeit besteht in ein und demselben, als Wirken in Gott, als Erleiden in der Seele"). Die gleiche Aussage findet sich auch noch in der Predigt 73: "Daß wir uns selbst genommen und in Gott versetzt werden, dies ist nicht schwer, denn Gott muß es selbst in uns bewirken, denn es ist ein göttliches Werk, der Mensch folge nur und widerstehe nicht, er erleide es und lasse Gott wirken" (DW III, S. 269, 7–270, 3). Die *einung*e Gottes mit dem *geist* des Menschen, worin die Seligkeit besteht, teilt Gott ausschließlich das *würken* zu und dem Menschen ausschließlich das Empfangen (*liden*). Zum Thema erhebt Eckhart diese Dichotomie, abgesehen von gelegentlichen Erwähnungen wie im Sermo IX und XI, 1 oder der Predigt 73, einzig im Epiphanie-Predigtzyklus (Pr. 101–104).¹⁷

c) Vgl. dazu Pr. 101, LE I, S. 252, 33–36: *Sehet, in der selben wise und in keiner andern gebirt got der vater sînen sun in der sêle grunde und in irm wesene und einiget sich alsô mit ir. Wan wære dâ kein (irgendein) bilde, sô wære dâ niht ein einunge. Und in der wâren einunge liget alliu iriu sælicheit.*

d) Da Eckhart von Gründig sehr genau Eckharts Prinzip der *einung*e erläutert, nachdem zwei *ein werden*, wenn das eine einzig wirkt und das andere einzig aufnimmt, ist ihm auch bei seiner Mitteilung Glauben zu schenken, Eckhart habe dieses Prinzip *mit natürlichen meistern*, den Philosophen, begründet. Dies hat Eckhart tatsächlich auch versucht. Er hat das Prinzip mit dem Hinweis auf das Verhalten des *intellectus agens* und *intellectus possibilis* im Erkenntnisvorgang erläutert –

¹⁷ Diese Leitvorstellung ist in allen Predigten anwesend: Pr. 101, LE I, S. 248, 37f.: *und daz man sich zemåle halte in einem lûtern gotlidenne, und halte sich müezic und lâze got in im würken*; S. 254, 19–21: *oder daz der mensche sich halte in einem swigenne, in einer stille und ruowe und lâze got in im sprechen und würken und warte er aleine gotes werk in im*; Pr. 102, Pf. II, S. 15, 10f.: *Und hie in disem, dâ wir uns halten lidende, dâ sîn wir volkomener dan ob wir würhten*; S. 15, 24f.: *Aber unser sælicheit liget niht an unsern werken, mêr: an dem daz wir got liden*; S. 15, 26–28: *Jâ, von unmæziger minne hât got unser sælicheit geleet in ein liden, wan wir mê mügen liden dan würken und unglîches mê nemen dan geben*; S. 15, 34–40: *Und als got ist almehitic an dem würkenne, alsô ist diu sêle abgründic an dem lidenne. Und dar umbe wirt si überformet mit gote und in gote. Got der sol würken und diu sêle sol liden ... Und dar umbe ist si vil sæliger mit dem sînen dan mit dem irn. Und alsô ist ouch ir sælicheit mê gelegen in sînem würkenne dan in dem irn*; Pr. 103, Pf. IV, S. 25, 37f.: *Eyâ, herre, waz sol denne mîn vernunft tuon, sô si alsô gar ledic muoz stân âne allez würken?*; S. 27, 29–31: *Sicherliche, ez wære ein grôzer gebreste an gote, ob er niht grôziu werk in dich würhte und grôzez guot niht in dich güzze, sô er dich alsô ledic und blôz vindet*; Pr. 104, Pf. III, S. 17, 5–8: *Sô sich aber got des werkes undervindet, sô muoz der geist sich halten in einer lidelicheit. Aber diu mügeliche vernunft diu luoget ze in beiden: waz got gewürken müge und der geist geliden, daz daz ervolget werde nâch mügelicheit*; S. 17, 10f.: *Sô sol und muoz sich der geist stille halten und got lâzen würken.*

expressis verbis in der Predigt 104: *Diz verstât. Die meister schribent von einer wûrkenden vernunft und von einer lidender* (B-Fassung Pf. III, S. 19, 20–22; A-Fassung: *Nû merket. Wir hân dâ vor gesprochen von einer wûrkender vernunft und von einer lidender vernunft*). Mit dem Erklärungsmodell der wirkenden und möglichen Vernunft macht er in didaktischer Absicht den Vorgang der Einung zwischen Gott und der Seele (*geist*) bzw. den Vorgang der Geburt Gottes in der Seele verständlich: “Seht! Alles, was die wirkende Vernunft in einem natürlichen Menschen vollbringt, dasselbe und weit mehr vollbringt Gott in einem abgeschiedenen Menschen. Er nimmt ihm die wirkende Vernunft weg und setzt sich selber an deren Stelle und wirkt dort selber alles das, was die wirkende Vernunft vollbringen würde. Wahrhaftig! Wenn der Mensch jede Tätigkeit aufgibt und die wirkende Vernunft in sich zum Schweigen bringt, dann muß sich Gott notwendig des Werkes annehmen und muß selber Werkmeister¹⁸ sein und sich selber in die leidende Vernunft gebären” (Pf. III, S. 19, 29–37). Es hat den Anschein, als wollte Eckhart von Gründig die Aussage Eckharts mit eigenen und einfachen Worten in einem Satz zusammenfassen: *Wâ nû ist ein ledec geist, der beroubet ist aller werke* (vgl.: *wenne sich der mensche zemâlê müeziget und die wûrkende vernunft an im gesweiget*), *der mac liden daz vernunftige werk gotes* (das Wirken Gottes als tätige Vernunft) (178, 10–12): ... *und alsus wirt der sun von dem vater geborn in der sêle* (178, 14f.).

3

Aufbau und Gedankengang

Seiner Predigt über den Leittext *Dum medium silentium tenerent omnia, ... (omnipotens sermo tuus, Domine,) de caelis a regalibus sedibus venit* [Sap. 18, 14. 15]. *Porro ad me dictum est verbum absconditum* [Iob 4, 12]) schickt Eckhart eine *introductio* (Einleitung) voraus. In ihr unterrichtet er seine Hörer und Leser a) über das Thema, das er für seine *rede* (Ansprache, Predigt) gewählt hat: die Geburt Gottes in der Ewigkeit (*âne underlâz in êwicheit*) und in der Zeit (*in der zît in menschlicher natûre*), b) in welchem Menschen diese Geburt stattfindet: nur *in der volkommenen sêle*, in einem *guoten volkommenen menschen*, nicht *in einem natiurlichen, ungeüebeten menschen*, c) über das Bibelwort, das er seiner Gottesgeburt-Predigt zugrunde

¹⁸ Vgl. Predigt 37, DW II, S. 220, 1–221, 1: *Nû sprechen wir in einem andern sinne von den ‘zwein sünen’ der vernünfticheit. Der ein ist diu mügelicheit, der ander ist diu wûrklicheit. Nû spricht ein heidenischer meister: “diu sêle hât in dirre kraft mügelicheit, alliu dinc ze werdenne geistliche”. In der wûrkenden kraft glichet si sich dem vater und wûrket aliu dinc in ein niuwez wesen* (“Nun sprechen wir in einem andern Sinn von den ‘zwei Söhnen’ der Vernunft. Der eine ist die Möglichkeit [die mögliche Vernunft], der andere die Wirklichkeit [die tätige Vernunft]. Ein heidnischer Meister sagt dazu: ‘Die Seele besitzt in diesem Vermögen [der möglichen Vernunft] die Möglichkeit, in geistiger Weise alle Dinge zu werden’. In der tätigen Kraft [der tätigen Vernunft] ist sie dem Vater gleich und verleiht allen Dingen ihr neues Sein.”); vgl. dazu auch Hoenen [S. 55, Anm. 13], S. 409–411.

legen will: die Verse Sap. 18, 14. 15 und Job 14, 12, d) über die drei Hauptpunkte der Predigt: wo die Geburt im Menschen stattfindet, wie der Mensch sich zu dieser göttlichen Geburt verhalten soll und welchen Nutzen er von dieser Geburt hat, und e) über seine Darstellungsmethode: er will sich auf die Möglichkeiten der natürlichen Vernunft beschränken, damit jeder mit seinem eigenen Verstand nachvollziehen kann, was er lehrt. Unangetastet bleibt dabei der Grundsatz, daß Eckhart der Hl. Schrift mehr Glauben schenkt als logischen und philosophischen Beweisführungen.

Daß Eckhart bereits bei der Mitteilung der Predigtdisposition Aussagen über den Inhalt der Predigt macht, dient dem leichteren Verständnis der nachfolgenden argumentativen Darlegungen. Dabei differenziert er zwischen den drei Predigt-punkten. Im ersten macht er eine genaue Aussage über den Ort der Gottesgeburt, im zweiten stellt er lediglich zwei Alternativen fragend zur Wahl, wie sich der Mensch gegenüber Gottes Wirken, Einsprechen und Gebären verhalten soll, ohne die eigentliche *sententia* (Meinung) mitzuteilen. Damit erhöht er die Spannung und Aufmerksamkeit auf die folgenden Ausführungen. Im dritten spricht er nur noch formal das Thema an, über das gehandelt werden soll: über den *effectus* (Wirkung, Nutzen) der Gottesgeburt. Dank der überlegt disponierten *introductio* der Predigt erscheint die Aussage des ersten Predigt-punktes in die Mitte sowohl der Einleitung wie der ganzen Predigt gerückt: die Gottesgeburt findet im Sein der Seele statt, im "Allerreinsten und Edelsten und Subtilsten" (S. 248, 19 f.) heißt es in der *introductio*, in dem "Reinsten, das die Seele aufbieten kann, im Edelsten, im Grunde, ja, im Sein der Seele, das heißt im Verborgenen der Seele" (S. 250, 8–10) heißt es im ersten Predigt-punkt.

Der erste Predigt-punkt: Die Predigt selbst beginnt mit der Wiederholung des biblischen Leittextes, jetzt aber bereits verkürzt auf die Anforderung der beabsichtigten Exegese: "Mitten im Schweigen wurde in mich ein verborgenes Wort hineingesprochen" (S. 250, 6 f.) Nach der Methode des *litteram punctare* wählt Eckhart drei Begriffe aus, die er auf sein Predigt-thema bezogen ausdeutet: 1. *medium* = *mittel* (S. 250, 6–254, 12), 2. *silentium* = *swigen* (S. 254, 16–260, 10), 3. *verbum absconditum* = *verborgen wort* (S. 260, 11–37). Thema des ersten Predigt-punktes ist: "In diesem (= im Grunde, ja, im Sein der Seele) besteht 'das Vermittelnde' im Schweigen" (S. 250, 10). Den Begriff "Vermittelndes" (*mittel*) gewinnt Eckhart, weil er *medium* (Sap. 18, 14) substantivisch faßt. Dazu regte ihn der Text der Liturgie an, der nicht wie die Vulgata *dum quietum silentium contineret omnia*, sondern *dum medium silentium tenerent omnia* liest. Ihm folgt Eckhart nicht nur hier in der Predigt 101, sondern auch in seinem Sapientiakommentar: "Es ist aber zu wissen, daß die Kirche in ihrer Liturgie folgenden Text hat: 'als alles das Mittel in Schweigen hielt'. Und dementsprechend muß man wissen, daß bei der Ankunft des Sohnes in den Geist jedes Mittel schweigen muß" (*Sciendum autem quod ecclesia in officio sic tenet: 'dum medium silentium tenerent omnia'. Et secundum hoc scien-*

dum quod in adventu filii in mentem oportet quod omne medium sileat: In Sap. n. 284, LW II, S. 616, 5–7). Wegen der Nähe der deutschen Predigt zum Sapientia-kommentar¹⁹ überrascht es nicht, daß sich in ihm auch der entscheidende Themasatz *Dâ ist 'das mittel' 'swîgen'* formuliert findet: “Denn Mittel als solches ist Schweigen” (*Medium enim ut sic silentium est*: In Sap. n. 285, LW II, S. 618, 7). Er besagt genau dieses: Im Grunde der Seele, im Sein der Seele ist nichts von einem Mittel oder einem Vermittelndem. Weil dem so ist, kann in das Sein der Seele niemals etwas Kreatürliches oder ein Bild eindringen. Im Sein der Seele hat die Seele kein Wirken oder Verstehen. Im Sein der Seele weiß die Seele auch nichts von einem Bild, weder einem Bild von sich selbst noch von einem anderen Geschöpf. Nun wirkt ja die Seele zweifellos; aber womit wirkt sie? Das Sein der Seele handelt nicht, doziert Eckhart, die Seele wirkt ausschließlich mit ihren Kräften (Seelenvermögen), mit den Kräften des Geistes und der Sinne. Sie erkennt also mit dem Verstand (*intellectus*), liebt mit ihrem Willen (*voluntas*), erinnert sich mit ihrem Gedächtnis (*memoria*), sieht mit ihren Augen. In ihrem Wirken und Tätigsein ist die Seele vollkommen an ihre Kräfte gebunden. Sie sind ihre Instrumente, ihre ‘Mittel’, mit denen sie nach außen wirkt. ‘Mittel’ bedeutet im Bezug auf die Vermögen der Seele Vermittlung. Wenn nun die Seele nicht in ihrem Sein wirkt, sondern einzig in und mit ihren Kräften, in welchem Verhältnis stehen die Kräfte der Seele zum Sein der Seele, und wie ist der Begriff der Vermittlung in Bezug auf das Sein der Seele zu denken? Auf diese beiden Fragen, die als solche nicht ausformuliert sind, gibt Eckhart eine klare Antwort: 1. Die Kräfte, mit denen die Seele wirkt, “fließen” aus dem Grunde des Seins der Seele. 2. Im Sein der Seele ist das, was in Bezug auf die Kräfte das Vermittelnde genannt wurde, die Abwesenheit jeglicher Vermittlung, mit einem Wort der Bibel: Vermittlung ist ‘Schweigen’. Mit seiner Deutung des Wortes *medium* (*mittel*) hat Eckhart seine Hörer und Leser zu einer wichtigen Einsicht geführt, zu der Einsicht, daß die Kräfte der Seele einem anderen Bereich angehören als das Sein der Seele. Das Sein der Seele, der Seelengrund, ist etwas gänzlich anderes als die Seelenvermögen. Nur im Hinblick auf die Vermögen der Seele kann von einer Vermittlung gesprochen werden, nicht im Hinblick auf den Grund der Seele. Kräfte und Grund der Seele unterscheiden sich in diesem: die Kräfte sind auf das Kreatürliche, die geschöpfliche Welt ausgerichtet, das Sein der Seele ist “von Natur aus” (S. 250, 24) auf Gott ausgerichtet und einzig für Gott empfänglich, nicht für die Kreatur. Sie bedarf dabei keinerlei Vermittlung. Die hier voneinander abgesetzten Aspekte der Seele thematisiert Eckhart in der Predigt 10 als die zwei Augen oder die zwei Gesichter der Seele.²⁰

¹⁹ Vgl. K. Albert, Meister Eckhart über das Schweigen, in: Festschrift für Lauri Seppänen zum 60. Geburtstag (Acta Universitatis Tamperensis Ser. A vol. 183), Tampere 1984, S. 301–309.

²⁰ Pr. 10, DW I, S. 165, 4–8: “Die Seele hat zwei Augen, ein nach innen gewendetes und ein nach außen gewendetes. Das innere Auge der Seele ist jenes, das in das Sein schaut und sein Sein von Gott ohne jegliche Vermittlung empfängt: Dieses [Empfangen] ist sein ihm eigenes Werk. Das äußere Auge der Seele ist

Es ist ganz klar gesagt: Den Grund der Seele kann allein Gott erreichen, nicht die Kreatur. Um verständlich zu machen, wie Gott in den Grund der Seele gelangt, untersucht Eckhart zunächst, wie die Dinge der Außenwelt die Seele erreichen, wie sie in ihr "geboren" (S. 252, 28–30) werden, wie die Seele sich mit den Kreaturen "vereint" (S. 250, 37). Die Seele erkennt die Dinge nicht unmittelbar, sondern nur mittels Abbilder (*bilde* = *species*). "Das Erkenntnisbild ist", sagt Eckhart in der II. Pariser Quästio, "das Prinzip der Wahrnehmungs- und Erkenntnistätigkeit" (*species est principium operationis sensitivae vel intellectivae*: n. 4, LW V, S. 50, 12). Diese Abbilder (*bilde* und *gl'ichnisse*) erzeugt (*schepfet*) sie mit Hilfe ihrer Vermögen, zieht sie in sich und schaut in diesen erzeugten Bildern die Dinge der Außenwelt. Mit ihnen vereinigt sie sich nicht unmittelbar, sondern nur über die Erkenntnisbilder der Dinge. Will die Seele sich selbst erkennen, wird die Grenze der nach außen gerichteten Erkenntnisweise offenbar. Wenn Erkenntnis nur Erkenntnis durch die Sinne ist und Erkenntnisbilder nur durch die Sinne zustandekommen, wie soll die Seele sich selbst erkennen? Es ist offenkundig: da die Seele von sich keine *species* bilden kann, da sie kein Seiendes im Sinne eines Naturdinges ist, kann sie sich selbst auch nicht erkennen. Ihr Wesen ist den Sinnen nicht faßbar. Folglich kann sie auch von sich kein Bild erzeugen, durch das sie sich in der Erkenntnis selbst vermitteln würde. Der Grund dafür liegt in ihrer Natur, die nicht von der Art des Kreatürlichen ist. Es entspricht ihrer Natur, alle Dinge zu erkennen, sie selbst aber ist für sich selbst unerkennbar, weil sie nichts von dem ist, was sie erkennt.²¹ Will man aber von einem Bild der Seele sprechen, dann kann man dies nur im uneigentlichen Sinne. Dieses *bilde* ist dann allerdings nach Predigt 10, DW I, S. 165, 3f. das eigentliche 'Bild' der Seele: "Das ist das eigentliche Bild der Seele, wo nichts aus- noch eingebildet wird, außer was Gott selbst ist" (*daz ist daz eigen bilde der sêle, dâ weder ûz- noch ingebildet wirt, dan daz got selber ist*). Aus der Bestimmtheit, mit der Eckhart jegliche Selbsterkenntnis der Seele auf natürlichem Wege bestreitet, kann der Hörer seiner Predigt schließen, daß es eine Erkenntnis der Seele "ohne alle Mittel, ohne Bilder oder Ähnlichkeiten" (S. 252, 25) gibt, die der Gotteserkenntnis analog

jenes, das allen Kreaturen zugekehrt ist und sie in der Weise von Erkenntnisformen und in der Weise von Seelenvermögen wahrnimmt" (*Diu sêle hât zwei ougen, einz inwendic und einz ûzwendic. Daz inner ouge der sêle ist, daz in daz wesen sihet und sîn wesen von gote âne allez mitel nîmet: daz ist sîn eigen werk. Daz ûzer ouge der sêle ist, daz dâ gekêret ist gegen allen crêatûren und die merket nâch bildelicher wîse und nâch kreftlicher wîse*).

²¹ Vgl. Pr. 52, LE I, S. 174, 5–7: *ein ist in der sêle, von dem vliuzet bekennen und minnen; daz enbekennet selber niht noch enminnet niht alsô als die krefte der sêle* (Übersetzung Kurt Flasch, LE I, S. 175, 6–8: "Mehr noch: Es gebe ein Eines in der Seele, von dem Erkennen und Lieben herkommen. Es selbst erkennt nichts und liebt nichts – wie das die Kräfte der Seele tun"); vgl. auch M. T. Cicero, *Tusculanae disputationes* I c. 27 n. 67 (ed. Pohlenz S. 251): *non valet tantum animus, ut se ipse videat; at ut oculus, sic animus se non videns alia cernit*. ("Die Seele ist nicht tüchtig genug, sich selbst zu sehen; aber wie das Auge, so sieht auch der Geist zwar nicht sich selbst, wohl aber andere Dinge").

ist.²² Er kann von dieser etwa in der Predigt 86 lesen: “Der ist Zwei, weil er Gott nicht ohne Vermittelndes sieht. Sein Erkennen und sein Sein oder sein Erkennen und das Erkenntnisbild werden [bei ihm] niemals zu Einem. Nur da sieht man Gott, wo Gott geistig gesehen wird, gänzlich bildlos” (*Daz ist zwei, wan er âne mittel got niht ensiht. Sîn bekennen und sîn wesen oder sîn bekennen und ouch des bekantnisses bilde diu enwerdent niemer ein. Sie ensehent got, wan, dâ wirt got geistic gesehen, vrî von allen bilden*: DW III, S. 486, 6–8).

Eckharts nächster Gedankenschritt ist dieser, der in die entscheidende Frage mündet: Die Seele kann das Geschaffene erkennen, sich ihm nähern und sich mit ihm mittels der Erkenntnisbilder *vereinen*. Über Erkenntnisbilder kann sie sich schon nicht mehr selber erkennen. Wie aber soll sie überhaupt Gott erkennen und sich mit ihm *vereinen*, bzw. wie kann Gott sich mit der Seele vereinen? Die direkte Anrede seiner Hörer (“Ihr müßt auch wissen ...”: S. 252, 9) ist das Signal, daß er jetzt etwas Wichtiges sagen wird: Gott kann sich mit der Seele *vereinen*, weil das Sein der Seele (*essentia animae*) von der Art ist wie das Sein Gottes. Die Seele ist “innen” (S. 252, 9) – d. h. nach Predigt 10 “im Grunde der Seele, im Innersten der Seele, in der Vernunft” (*in dem grunde der sêle, im innersten der sêle, in vernünfticheit*: DW I, S. 173, 10 f.) – “ledig und frei von allem Vermittelnden und allen Bildern” (*ledic und vrî von allem mittel und von allen bilden*). Und auch Gott ist so. Dies sagt Eckhart ganz dezidiert in der Predigt 2: “Es ist von allen Namen frei und allen Formen bloß, ganz ledig und frei, wie Gott ledig und frei ist in sich selbst” (*Ez [innerste der sêle, vünkelîn der sêle] ist von allen namen vrî und von allen formen blôz, ledic und vrî zemâle, als got ledic und vrî ist in im selber*: DW I, S. 40, 1–3). In dieser ‘Gleichheit’ ist der Grund (*diu sache*: S. 252, 10) zu sehen, “daß sich Gott ledig und frei mit ihr [der Seele] ohne Bilder und Ähnlichkeiten vereinen kann” (*daz sich got ledicliche mit ir vereinen mac sunder bilde und glîchnisse*). Daß Gott bei seinem Wirken, also auch bei seiner Vereinigung mit der Seele, keines Vermittelnden bedarf, macht Eckhart mit Hinweisen auf die Wirkweise eines Meisters, weiterhin der Sonne und der Engel sowie des Seraphin deutlich: Sie alle, als Geschöpfe, wirken mit Mitteln. Einzig Gott wirkt in der Seele “ohne alle Mittel, Bilder und Ähnlichkeiten”. Und nun die entscheidende Frage: Wie wirkt Gott sein Werk ohne alle Bilder, wie spricht er sein Wort in die Seele, wie gebiert er seinen Sohn im Grunde der Seele? Die Antwort: auf die Weise der Geburt, nicht der menschlichen Geburt, sondern der göttlichen Geburt. Mit einer erneuten Anrede an seine Hörer (“Merkt auf. Seht ...”: S. 252, 30 f.) macht Eckhart auf die zentrale Aussage seiner Predigt aufmerksam: “Auf diese Weise (*alsô*) gebiert der Vater seinen Sohn in wahrer, ewiger, göttlicher Natur. Seht, in der gleichen Weise und in

²² Vgl. U. Kern, Erkennen als Erkennen Gottes. Epistemologische Aspekte der Intellekttheorie Meister Eckharts, in: *Scientia und ars im Hoch- und Spätmittelalter* (Miscellanea Mediaevalia 22, 2), Berlin-New York 1994, S. 569–585.

keiner anderen gebiert Gott der Vater seinen Sohn im Grunde der Seele". Was aber bedeutet Geburt in der göttlichen Natur? Wer sich von Eckhart darüber eine Aufklärung erwartet, wird von ihm enttäuscht. Wer sie bei Thomas von Aquin sucht, wird sie finden, wie auch Eckhart sie gefunden hat, in der 'Summa theologiae' und im 'Compendium theologiae'. Im 'Compendium theologiae'²⁵ I, c. 40 fragt Thomas: "Wie wird die Zeugung/Geburt im Göttlichen verstanden" (*Quomodo intelligitur generatio in divinis*)? und gibt zur Antwort: "Und damit niemand, der den Namen 'Vater' und 'Sohn' hört, eine fleischliche Zeugung vermute, kraft derer jemand bei uns Vater und Sohn heißt, setzt Johannes der Evangelist, dem himmlische Geheimnisse geoffenbart wurden, an Stelle von 'Sohn' 'Wort' [Ioh. 1, 14], damit wir an eine Zeugung in der Weise des Intellektes denken" (*Et ne aliquis audiens nomen Patris et Filii, carnalem generationem suspicaretur, secundum quam apud nos pater dicitur et filius, Ioannes Evangelista, cui revelata sunt secreta caelestia, loco "Filii" ponit "Verbum" ut generationem intelligibilem cognoscamus*). Zeugung bezeichnet – Thomas nimmt den Begriff von Aristoteles (Met. V, 4, 1014b16 ff.) – für ihn "den Ursprung des Lebendigen aus einem lebendigen, ihm verbundenen Grunde" (*et sic generatio significat originem alicuius viventis a principio vivente coniuncto*: S.th. I, q. 27, a. 2). "Und diese [Zeugung]", fügt er hinzu, "wird eigentlich Geburt genannt" (*et haec proprie dicitur 'nativitas'*). So kann er sagen: Das Wort "geht nach Art einer geistigen Tätigkeit hervor, die ein Lebensvorgang ist" (*Procedit enim per modum intelligibilis actionis, quae est operatio vitae*). Thomas erklärt auch den Erkenntnisakt strengt aristotelisch und lehrt: In Gott ist "Erkennen und Erkanntes auf jede Weise dasselbe; und zwar so, daß Er weder des Erkenntnisbildes entbehrt . . . , noch daß das Erkenntnisbild etwas anderes ist als das Wesen des göttlichen Intellektes . . . Vielmehr ist dieses Erkenntnisbild der göttliche Intellekt selbst" (*in eo intellectus et intellectum sint idem omnibus modis: ita scilicet ut neque careat specie intelligibili . . . , neque species intelligibilis sit aliud a substantia intellectus divini . . . ; sed ipsa species intelligibilis est ipse intellectus divinus*: S.th. I, q. 14, a. 2). Über die göttliche Selbsterkenntnis äußert sich Thomas auch im 'Compendium theologiae': "Wenn also in Gott nichts in Möglichkeit steht, sondern er reine Wirklichkeit ist, ist es notwendig, daß er durch kein anderes Erkenntnisbild, sondern durch sein Wesen erkennt; und daraus folgt, daß er unmittelbar und hauptsächlich sich selbst erkennt" (*Si igitur in Deo nihil est in potentia, sed est actus purus, oportet quod non per aliam speciem, sed per essentiam suam intelligat; et inde sequitur quod directe et principaliter se ipsum intelligat*: I, c. 30). Erstaunlich ist, daß Eckhart an der thomasischen Deutung der *processio verbi* als *generatio intelligibilis* wenig Interesse zeigt, wohl aber an seiner Lehre der göttlichen Selbsterkenntnis, die das Verständ-

²⁵ Opuscula theologica [S. 16, Anm. 18]; zum 'Compendium theologiae' vgl. J.-P. Torrell, Magister Thomas. Leben und Werk des Thomas von Aquin. Mit einem Geleitwort von R. Imbach, Freiburg-Basel-Wien 1995, S. 181–183.

nis der Lehre vom innergöttlichen Hervorgang des 'Wortes' vorbereitet. Doch auch dieser Lehre mag Eckhart seinem Ordensbruder in einem wesentlichen Punkte nicht folgen. Er behauptet nämlich, daß "Gott der Vater ... ein abgrundtiefes Durcherkennen seiner selbst durch sich selbst" hat, ohne ein "Bild" (S. 252, 31–33), während Thomas am Erkenntnisbild (*species intelligibilis*) zur Erklärung "Daß Gott sein Erkennen ist" (*Quod Deus et suum intelligere*: I, c. 31) festhält. Thomas muß dabei allerdings versichern, daß in Gott *intellectus*, *intelligere et species intelligibilis* (I, c. 32) nicht unterschieden sind. Eckhart aber meint, "wäre da irgendein Bild, dann wäre da keine Einheit" (S. 252, 35). Und von der wahren Einheit hängt doch gerade die Seligkeit der Seele ab.

Das Entscheidende, das der Vergleich mit Thomas gebracht hat, ist dieses: Eckhart denkt den Vorgang der Geburt des Sohnes Gottes in der Seele nicht nach der Vorstellung der aristotelischen *generatio*, sondern als Prozeß der göttlichen Selbsterkenntnis, in den die Seele aufgenommen ist. Das "Durcherkennen seiner selbst durch sich selbst" und das Gebären des Sohnes Gottes "im Grunde der Seele" ist ein und derselbe (zeitlose) Prozeß: "Seht, in der gleichen Weise und in keiner anderen gebiert Gott der Vater im Grunde der Seele und in ihrem Sein seinen Sohn" (S. 252, 33 f.). Der innergöttliche Prozeß ist also nicht Modell für einen von diesem getrennt gedachten (zeitlichen) Prozeß der Gottesgeburt des Menschen.

Erster Gegeneinwand: Innerhalb der Struktur der Predigt formuliert Eckhart am Schluß des ersten Predigtpunktes (*medium*) einen ersten Einwand gegen seine These, daß sich Gott nur im Grunde der Seele ohne ein 'Bild' mit der Seele vereinige. Er formuliert ihn als fiktiven Einwand seiner Zuhörer, obwohl er in Wirklichkeit die Position Avicennas²⁴ ist: "Nun könntet ihr sagen" (S. 252, 39). Der Einwand ist von grundsätzlicher Art und bildet eine Gegenthese: es gibt in der Seele nicht ein Reinstes, Innerstes, Verborgenes, es gibt nicht den Grund der Seele, sondern sonst nichts als 'Bilder', d.h. die Abbildung der ganzen Welt, der *forma totius (saeculum intelligibile)*. Die Erwiderung Eckharts ist ebenso grundsätzlich und keineswegs nur die Wiederholung seiner bereits dargelegten Position. Die Gegenthese wird vom Begriff der Seligkeit her widerlegt. Wäre die Wahrheit auf der Seite der Gegenthese, könnte die Seele niemals selig werden, denn die wahre Seligkeit besteht in der Einung mit Gott und nicht in der Einung mit dem Geschaffenen. *Dar ane liget unser sælicheit*, schreibt Eckhart in der Predigt 47, DW II, S. 400, 6, *daz er uns mit im (mit sich) vereinet*. Was Seligkeit ist, de-

²⁴ Vgl. Pr. 17, LE I, S. 78, 12–20: *Ein meister sprichet: als wênic daz ouge ze tuonne hât mit dem gesange und daz ôre mit der varwe, als wênic hât diu sêle in ir natûre ze tuonne mit allem dem, daz in dirre werlt ist ... Ein meister sprichet: der sêle natûre und natûrlîchîu volkomenheit ist, daz si in ir werde ein vernünftîgiu werlt, dâ got in sie gebildet hât aller dinge bilde;* In Gen. I n. 115, LW I, S. 270, 13–271, 1: *Unde Avicenna IX Metaphysicae c. 7 sic ait: "sua perfectio animae rationalis est, ut fiat saeculum intellectuale et describatur in ea forma totius", "quousque perficiatur in ea dispositio esse universitatis et sic transeat in saeculum intellectum, instar esse totius mundi"*. Siehe des näheren LE I, S. 91–93.

finiert er öfter in seinem Werk, und immer im gleichen Sinn: "Die Seligkeit, die das ewige Leben ist, besteht in der geistigen Schau oder der Erkenntnis Gottes seinem Wesen nach" (*Hinc etiam patet quod beatitudo, cum sit vita aeterna, proprie consistit in intellectu sive in cognitione dei per essentiam*: In Gen. II n. 83, LW I, S. 545, 4f.). Das geschaffene Seiende kann auch nicht die Erfüllung des menschlichen Lebens (*perfectio animae rationalis*) sein. Wäre dies so, dann wäre Gott nicht die höchste Seligkeit des Menschen und der Anfang und das Ende aller Dinge, was er seiner Natur nach ist. Auch vom Begriff des Bildes her ist die Gegenthese nicht haltbar. Bild hat immer Verweischarakter. Es hat selbst kein Sein. Es weist auf das hin, wofür es Bild ist.²⁵ Außerdem kommen die Bilder, die die Seele hat, von außerhalb der Seele (nach Aristoteles). Sie sind durch die Sinne vermittelt. Ohne die Sinne gäbe es keine Erkenntnis. Es ist deshalb unmöglich, daß die Seligkeit des Menschen von dem abhängt, was die Sinne vermitteln. Es bleibt dabei: Soll die Seele selig werden, muß Gott die Seele – Eckhart sagt: *muoz dich* – mit seinem einfältigen Sein *berüeren* und in ihren Grund eingehen: ohne jedes *medium*.

Der zweite Predigtunkt: Zum zweiten Teil der Predigt mit dem Leitwort *Silentium* leitet Eckhart bereits im Schlußsatz des ersten Predigtunktes über: Es muß "Schweigen und Stille herrschen" (S. 254, 11), damit Gott seinen Sohn einsprechen und gebären und sein Werk unmittelbar wirken kann. Im Aufbau gleicht der zweite Punkt weitgehend dem ersten. Eckhart wiederholt zunächst das Thema aus der *introductio* (S. 248, 29–39), ob und wie der Mensch die Geburt Gottes in sich selber fördern könne. Dann wiederholt er die Mahnung, daß seine Lehre nur für die *guoten und volkommenen menschen* (S. 248, 8–13, 254, 22–28) gelte, die wesenhaft gut sind und in denen das Leben und die Lehre Jesu Christi lebt. Was sie zu dieser Geburt beitragen können ist: 'Schweigen' und Gott sprechen und wirken lassen. Erst jetzt wiederholt Eckhart den Leitvers der Predigt, um das Stichwort "Schweigen" hervorzuheben: "Mitten im Schweigen ..." (S. 254, 31f.). Wie Eckhart seine Ausführungen zum ersten Punkt mit den Kräften der Seele ("Alle Werke, die die Seele wirkt, wirkt sie mit ihren Kräften": S. 250, 15) begonnen hat, so spricht er auch im zweiten Predigtunkt an gleicher Stelle nach dem Bibelvers (S. 250, 6–13) von den Seelenkräften. Sie vor allem müssen "schweigen". Soweit der Mensch die Anstrengungen des natürlichen Erkennens aufgibt und "alle Dinge und ihre Bilder vergessen" kann, sich "von den Kreaturen und ihren Bildern entfernt", soweit kommt er dem "Wort" nahe und ist für das "Wort" empfänglich. Mit zwei *exempla* (Paulus, Moses) und drei Meistersprüchen (Anselm von Canterbury [1], Dionysius Areopagita [2]) wird diese Lehre bekräftigt und nach jeder Meistersentenz in eigenen Worten wiederholt (S. 254, 30–256, 27).

Zweiter Gegeneinwand: Es folgt auch zum Abschluß des zweiten Predigtunktes ein Einwand, der wiederum Grundsätzliches anspricht: Was Gott im Sein der

²⁵ Vgl. Sturlese [S. 52, Anm. 3], S. 349–361.

Seele bildlos wirkt, davon kann man kein Wissen haben, weil die Seelenvermögen nur in Bildern erkennen können. Sie müssen die Dinge nach den ihnen eigenen Erkenntnisformen aufnehmen. Weil alle Bilder von außen kommen, muß ihnen folglich das Wirken Gottes im Innern der Seele verborgen bleiben. Die Erwiderung Eckharts ist überraschend: so ist es tatsächlich. Aber ein solches Nichtwissen ist für die Seele von größtem Nutzen. Es zieht sie in ein *wunder* (= Einung mit Gott) und treibt sie dazu an, diesem *wunder* nachzujagen.

Der zweite Teil des zweiten Predigtpunktes: Mit der dritten Wiederholung des Leitzitates der Predigt (S. 258, 1–3) greift Eckhart das Stichwort *verborgen* (“darum bleibt es ihr verborgen”: S. 256, 32) des vorhergehenden Einwandes auf und deutet das *verbum absconditum* (“da wurde mir ein verborgenes Wort zugesprochen; das kam in Diebesweise, verstohlen”: S. 258, 2 f.) nach dem, was Wort seiner Natur nach ist: es offenbart das, was verborgen ist. Doch dies ist beim *verbum Dei* anders: Gott tut sich als ‘Wort’ kund und doch bleibt verborgen, was das ‘Wort’ ist. Deshalb muß man ihm nachlaufen, nachjagen, nachjammern, solange es verborgen ist. Eckhart ruft eine Reihe von Autoritäten (Paulus: S. 258, 10–17; heidnische Meister: S. 258, 20–25; Augustinus: S. 258, 25–31; Psalmist: S. 258, 31 f.; Hohes Lied: S. 258, 32 f.; schließlich Christus selbst: S. 258, 34–37) auf, die von dem sprechen, was “im Grunde” (S. 258, 13 f.) der Seele ist, zu dem keine “Vernunft” vordringen kann, das allerdings vor der “Vernunft glänzt” (S. 258, 21), das vor der Seele “spielt und blinkt” (S. 258, 26), und dem wir nachjagen sollen, bis wir es ergreifen.

Dritter Gegeneinwand: Es folgt der dritte Einspruch (“Nun könntest du sagen”: S. 258, 40). Er zeigt eine Steigerung, denn der fiktive Kontrahent spricht Eckhart als *herre* und in der Höflichkeitsform der zweiten Person an (“Nun ja, Herr, Ihr wollt ...”: S. 258, 40). Er verteidigt weiterhin vehement seine naturalistische Position und wirft Eckhart vor, er verkehre die Natur. Denn der Seele Natur sei es nun einmal, durch die Sinne und mit Erkenntnisbildern die Wirklichkeit zu erfassen. Mehr könne sie nicht. Eckhart setzt dem ein festes ‘Nein’ entgegen. “Was weißt du” – Eckhart redet seinen Gegner mit Du an – “von dem Adel, den Gott in die Natur gelegt hat. Alle, die bisher über die Seele geschrieben haben,²⁶ also auch und vor allem Aristoteles, sind in ihrer Erkenntnis über das Wesen der Seele nur soweit vorgedrungen, als es ihnen ihre “natürliche Vernunft” (S. 260, 3 f.) erlaubte. Sie sind “nie in den Grund gekommen. Darum mußte ihnen vieles verborgen sein und unbekannt bleiben” (S. 260, 4 f.). Eckhart stützt seine *sententia* mit Sprüchen der Bibel (Lam. 3, 28; Ps. 84, 9; Joh. 1, 5. 11 f.).

Der dritte und letzte Thesenpunkt der Predigt handelt vom Nutzen und der Frucht der Geburt Gottes (S. 248, 41) bzw. dem Sprechen des “heimlichen Wortes” (S. 260, 12) in der Seele. Er knüpft nicht mehr an das Eingangszitat zur Predigt (Sap. 18, 12) an, sondern an die unmittelbar vorher zitierten Johannesverse 1,

²⁶ Vgl. Manstetten [S. 34, Anm. 4], S. 348–353.

5. 11 f., aus denen die Aussage abgeleitet wird, daß nicht bloß Christus als Sohn des himmlischen Vaters geboren wird, sondern auch der Mensch ("auch du wirst als Kind ... geboren") als "Kind desselben himmlischen Vaters" (S. 260, 16 f.). Das Thema der Gotteskindschaft, auf das die Epistel des Festtages (Gal. 4, 1–7) eingeht, mag für Eckhart der Anlaß gewesen sein, seine Predigt um den dritten Punkt (Frucht der Gottesgeburt) zu komplettieren (Gal. 4, 4–7): "Als aber die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetze untertan, um die zu erlösen, die unter dem Gesetz standen, damit wir an Kindes statt angenommen würden. Weil ihr nun Kinder seid, sandte Gott in eure Herzen den Geist seines Sohnes, der da ruft: Abba, Vater! So ist also keiner mehr Knecht, sondern Sohn; wenn aber Sohn, dann auch Erbe durch Gott" (*At ubi venit plenitudo temporis, misit Deus Filium suum, factum ex muliere, factum sub lege, ut eos, qui sub lege erant, redimeret, ut adoptionem filiorum reciperemus. Quoniam autem estis filii, misit Deus Spiritum filii sui in corda vestra clamantem: Abba, Pater. Itaque iam non est servus, sed filius: Quod si filius, et heres per Deum*).

Von der Geburt im Innern der Seele wußte und weiß kein Philosoph (*meister*: S. 260, 17) je etwas. Dieses Wissen jenseits der Bilder und Gedanken könnte man deshalb *unwizzen* und *unbekantheit* (S. 260, 22) nennen. Es hat den *nutz*, daß es den Menschen von allen wißbaren Dingen und auch von sich selbst abzieht. In die *göttliche geburt* des Sohnes durch den Vater wird *empfangen* und *geboren*, wer alles nach außen gerichtete Tun und Denken läßt, sich seiner selbst beraubt und alles dessen, was äußerlich ist. Wer darin fest bleibt, kann nie mehr von Gott geschieden werden, kann weder eine läßliche Sünde noch eine Todsünde begehen, kann auch keinen anderen Weg mehr einschlagen.

4

Von der ewigen geburt

Die Geburt Gottes in der Seele behandelt Eckhart häufig in seinen deutschen Predigten.²⁷ Er macht sie aber in keiner zu seinem Hauptthema, außer in der Pre-

²⁷ Vgl. Pr. 2, DW I, S. 30, 3–32, 8; 39, 1–41, 7; Pr. 3, DW I, S. 48, 8–49, 2; Pr. 4, LE I, S. 6, 35–8, 7; Pr. 5a, DW I, S. 80, 7–9; Pr. 5b, DW I, S. 87, 1–8; 90, 3–12; Pr. 6, DW I, S. 109, 2–110, 7; 112, 1–9; Pr. 10, DW I, S. 166, 8–167, 2; 171, 8–11; Pr. 11, DW I, S. 176, 4–177, 8; 179, 12–182, 6; Pr. 13, DW I, S. 217, 1–219, 5; Pr. 19, LE I, S. 120, 19–23; Pr. 22, DW I, S. 375, 10–383, 10; 387, 3 f.; Pr. 23, DW I, S. 397, 3–399, 3; Pr. 25, DW II, S. 11, 1–7; Pr. 26, DW II, S. 29, 1–6; Pr. 27, DW II, S. 50, 6–53, 3; Pr. 28, DW II, S. 67, 1–69, 2; Pr. 29, DW II, S. 83, 1–88, 2; Pr. 30, DW II, S. 96, 6–97, 3; Pr. 31, DW II, S. 116, 8–118, 7; Pr. 37, DW II, S. 218, 1–219, 7; Pr. 38, DW II, S. 227, 6–241, 7; Pr. 39, DW II, S. 262, 7–266, 4; Pr. 40, DW II, S. 275, 3–278, 9; Pr. 41, DW II, S. 293, 1–294, 4; Pr. 43, DW II, S. 316, 2–330, 5; Pr. 44, DW II, S. 341, 10–344, 3; Pr. 46, DW II, S. 378, 5–384, 4; Pr. 49, DW II, S. 433, 7–434, 4; Pr. 53, DW II, S. 537, 4–538, 6; Pr. 59, DW II, S. 627, 3–628, 1; Pr. 75, DW III, S. 299, 1–300, 5; Pr. 76, DW III, S. 325, 3–327, 2; Pr. 78, DW III, S. 351, 5–352, 3; Pr. 99, *Ruh* in: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 111 (1982), S. 219, 14–220, 56; BgT, DW V, S. 9, 4–11, 22; 34, 11–35, 7; VeM, DW V, S. 113, 1–114, 20.

digt 101 und den Folgepredigten 102–104. Als thematische Predigten – vergleichbar ist nur die ‘Armutspredigt’ Quint 52²⁸ – sind sie einigermassen singular. Einzigartig jedoch sind sie in ihrer Anlage und Struktur. Ihre streng thematische Ausrichtung und ihre auffällige Verwendung des Darstellungsmodells von Frage und Antwort, die sonst keine deutsche Predigt zeigt,²⁹ stellt sie in die Nähe des Traktats und der Quästio. Thema der vier Predigten und damit auch der Predigt 101 ist “die ewige Geburt, die Gott der Vater in der Ewigkeit geboren hat und ohne Unterlaß gebiert”. Es ist auch von eben dieser “ewigen Geburt” die Rede, die sich “in menschlicher Natur”, also in Jesus Christus verzeitlicht hat. Und wiederum ist es die gleiche “ewige Geburt” und keine andere, die im Innersten der Seele (*in mir*: S. 248, 6) geschieht. Eckhart wehrt bereits im ersten Satz seiner “Lehre” (*rede*: S. 250, 1) die naheliegende Vorstellung ab, als wäre die Geburt Gottes in der Seele, die zeitlos geschieht, eine *incarnatio continua*: “die Geburt Christi”, verstanden “nicht primär als historisches Ereignis, sondern als ewiges Hervorgehen des Sohnes aus dem Vater”.³⁰ Johannes Tauler, der in seiner ersten Weihnachtspredigt³¹ Eckharts Thema aufgreift, differenziert hierarchisierend und spricht von dreierlei Geburten: “Die erste und oberste Geburt ist die, daß der himmlische Vater seinen eingeborenen Sohn in göttlicher Wesenheit, doch in Unterscheidung der Person gebiert. Die zweite Geburt, deren man heute gedenkt, ist die mütterliche Fruchtbarkeit ... Die dritte Geburt besteht darin, daß Gott alle Tage und immerfort wahrhaftig geistlich in einer guten Seele durch Gnade und Liebe geboren wird”.³² Tauler erkennt richtig, daß Eckhart mit der Geburt *in der zît in menschlicher natûre* die Geburt Gottes in Maria meint, nicht die Geburt Christi durch Maria. In mehreren seiner Predigten lehrt Eckhart in nahezu gleichem Wortlaut, daß Christus in Maria leiblich empfangen wurde dank ihrer geistigen Geburt: “Die Meister sagen, daß Gott zuvor geistig in unserer Frau geboren wurde, bevor er leiblich von ihr geboren worden ist: und durch das Überfließen der (geistigen) Geburt, als der himm-

²⁸ LE I, S. 168–180. Wie in der Predigt 101 schickt Eckhart den *drin punkten*, in denen er über die Armut spricht, eine *introducio* voraus, in der er ihr biblisches Leitwort, ihren Anlaß (*Ir hât mich gevraget, waz armuot sî in im selben und waz ein arm mensche sî*: LE I, S. 168, 19) und die Disposition der Predigt (*daz ist ein arm mensche, der niht enwil und niht enweiz und niht enhât*: LE I, S. 168, 23 f.) mitteilt. Auch die Hörerschaft, der seine Predigt gibt, apostrophiert er: *ich wil sprechen von sô getâner wârheit, die lützel guoter liute verstan suln*: LE I, S. 168, 27 f. Vgl. den Beitrag von Kurt Flasch, LE I, S. 168–199.

²⁹ Wiederum ist die strukturelle Ähnlichkeit zwischen Predigt 101 und der Armutspredigt nicht zu übersehen. Den drei Predigtpunkten sind drei Fragen zugeordnet: 1. *Der mich nû vragete, waz ein arm mensche wære, der niht enwil ...* (LE I, S. 170, 17); 2. *Nû ist ein vrâge, war ane sælicheit allermeist lige* (LE I, S. 174, 2 f.); 3. *Ez ist ein vrâge. Sant Paulus sprichet: ‘allez, daz ich bin, daz bin ich von der gnâde gotes’* (LE I, S. 176, 20 f.).

³⁰ Largier [S. 10, Anm. 4], I, S. 814.

³¹ Vetter [S. 14, Anm. 11], S. 7–12.

³² Übersetzung in Anlehnung an: G. Hofmann (Hg.), Johannes Tauler, Predigten. Vollständige Ausgabe. Einführung von A. M. Haas, 2 Bde. (Christliche Meister 2–3), Einsiedeln 1979, hier I, S. 15.

lische Vater seinen eingeborenen Sohn in ihre Seele gebar, von daher empfing das ewige Wort menschliche Natur in ihr, und sie wurde leiblich schwanger”.⁵⁵ Die Geburt Gottes in der Seele Marias ist die Voraussetzung für die leibliche Geburt Christi: “Hätte Maria Gott nicht zuerst geistig geboren, er wäre nie leiblich von ihr geboren worden”.⁵⁴ Es ist auch die geistige Geburt Marias nicht eine exzeptionelle im Vergleich zur Geburt Gottes in der Seele. Sie geschieht auf die gleiche Weise und an der gleichen *stat*, in der *vernunft*, im “Höchsten der Seele”.⁵⁵ “Und hätte sie die Gottheit nicht in der Vernunft getragen, sie hätte ihn [Christus] nie leiblich empfangen”.⁵⁶ Die trinitarische Geburt, die geistige Geburt Marias und die Geburt des Sohnes Gottes in der Seele, ist ein und dieselbe Geburt; es ist die “ewige Geburt”.⁵⁷ Wie sehr Eckhart darauf insistiert, die Geburt, von der er spricht, als die ewige, d. h. göttliche zu verstehen, ist aus den Einleitungsworten zur Predigt 102 zu ersehen, die die Hauptsentenz der Predigt 101 wiederholt: “Ich sage wiederum, wie ich schon öfters gesagt habe, daß diese ewige Geburt in der Seele ganz in der Weise geschieht, wie sie in der Ewigkeit geschieht, nicht weniger und nicht mehr, denn es ist (nur) eine Geburt, und diese Geburt geschieht im Sein und im Grunde der Seele”.⁵⁸ Deswegen gibt es nur einen Sohn, den ewigen Sohn, in dem alle Söhne eins sind. “Man darf nämlich nicht die falsche Vorstellung haben”, schreibt Eckhart erklärend im Johanneskommentar, “als wäre durch den einen Sohn oder das eine Bild Christus Gottes Sohn, und durch ein anderes wäre der gerechte und gottförmige Mensch Gottes Sohn. Denn er sagt: ‘Wir werden in dasselbe Bild verwandelt’”.⁵⁹

⁵⁵ Pr. 78, DW III, S. 351, 8–352, 3 (Übersetzung in Anlehnung an Quint).

⁵⁴ Pr. 22, DW I, S. 375, 10 f.

⁵⁵ Vgl. Pr. 23, DW I, S. 398, 5: *Diu vernunft der sêle daz ist daz hœchste der sêle.*

⁵⁶ Pr. 23, DW I, S. 397, 9–398, 1: *Und enhæte si die gotheit niht getragen in der vernunft, si enhæte in nie enpfangen lipliche.*

⁵⁷ Eckhart wird nicht müde, darauf hinzuweisen, daß die Sohnesgeburt in der menschlichen Seele die ewige Geburt des Sohnes in Gott ist. Vgl. Pr. 6, DW I, S. 109, 5 f.: *und gebirt der vater sinen sun in der sêle in der selben wîse, als er in in der êwicheit gebirt, und niht anders*; Pr. 27, DW II, S. 52, 8–11: *Jâ, in der selben geburt, dâ der vater gebirt sinen eingebornen sun . . ., in der selben geburt sprichet er uns sine vriunde*; Pr. 50, DW II, S. 458, 3 f.: *In der ewiger geburt, da der vatter sinen svn gebirt, Da ist dū sele vs gevlossen in ir wesen*; Pr. 46, DW II, S. 378, 9–379, 4: *Ir sult wol unterscheiden sin nâch liplicher geburt, aber in der êwigen geburt sult ir ein sîn, wan in gote enist niht wan ein natiurlîcher ursprunc; und dar umbe sô enist dâ niht wan ein natiurlîcher ûzvluz des sunes, niht zwêne, mêr: einer. Und dar umbe: sult ir ein sun sîn mit Kristô, sô müezet ir ein einiger ûzvluz sîn mit dem êwigen worte.*

⁵⁸ Pr. 102, Pf. II, S. 10, 31–35: *Ich spriche aber, als ich mê gesprochen hân, daz disiu êwigiū geburt geschihet in der sêle in aller der wîse, als si geschihet in der êwicheit, noch minner noch mê, wan ez ist êine geburt. Und disiu geburt geschihet in dem wesene und in dem grunde der sêle.*

⁵⁹ In Ioh. n. 119, LW III, S. 104, 6–8: *Non enim est imaginandum falso quasi alio filio sive imagine Christus sit filius dei, et alio quodam homo iustus et deiformis sit filius dei. Ait enim: ‘transformamur in eandem imaginem’.* Nikolaus Kusanus notiert in der Handschrift C zu dieser Stelle: *non alia imagine Christus dei filius quam alii.*

Wenn Eckhart in seiner Predigt so pointiert nur von der *ewigen Geburt* spricht und nicht auch von der Geburt Christi und der geistigen Geburt Christi im Herzen der Gläubigen, dann bricht er mit einer Tradition, die das Thema der dreifachen Geburt⁴⁰ kannte und die dieses zum Fest der Geburt Christi an Weihnachten in Predigten zu behandeln pflegte. Eckhart knüpft an diese Tradition an, wie aus den Eingangssätzen seiner Predigt ersichtlich ist (*éwige geburt – Geburt in der zít in menschlicher natúre – Geburt in mir*), die ihm nicht nur aus der Liturgie, sondern auch aus der theologischen Literatur geläufig war. Im 'Compendium theologiae veritatis' Hugo Ripelins von Straßburg, im 11. Kapitel des IV. Buches, lag den deutschen Dominikanern⁴¹ seit 1268 eine prägnante Zusammenfassung des Themas vor: *Nativitas Christi triplex est, scilicet divina, humana, gratuita: prima est ex Patre; secunda, ex matre; tertia fit in mente. De Patre nascitur aeternaliter; de matre temporaliter; in mente spiritualiter. Et istae tres nativitates sumuntur secundum tres substantias, quae sunt in Christo, scilicet deitas, caro, et spiritus. Nam ex Patre nascitur Deus; ex matre caro; in mente nascitur spiritus, scilicet per gratiam. Ex Patre nascitur semper, ex matre nascitur semel, in mente nascitur saepe.*⁴² Im Unterschied zur Tradition und zu Hugo von Straßburg spricht Eckhart auch nicht von Christus, sondern einzig vom 'Sohn' und vom 'Wort' Gottes. Es wäre abwegig, Christus den 'Sohn' Gottes mit der *guoten sêle* zu identifizieren, denn diese wird nicht *ex matre* geboren. Die *guote sêle* ist nicht Christus; gleichwohl ist von ihr verlangt, daß "vor allen Dingen das würdige Leben und die edle Lehre unseres Herrn Jesu Christi" in ihr "lebendig sei" (S. 254, 25 f.). Wie nun ist die *éwige geburt* in Bezug auf Christus und in Bezug auf die *guote sêle* zu denken? Nur thesenhaft und verhalten äußert sich dazu Eckhart in seiner Predigt. Das *verbum absconditum* wird in der Verborgenheit der Gottheit geboren; Nutzen und Frucht dieser Geburt ist: Das "heimliche Wort" (S. 260, 12) wird in der Verborgenheit Gottes nicht allein als Sohn geboren, auch die Seele wird *dâ* (dort) in Gott geboren ("auch du wirst ... geboren": S. 260, 16), als "Kind desselben himmlischen Vaters" (S. 260, 16 f.). Grundlage für die Aussage von der 'gleichzeitigen' Geburt von *sun* und *kint* ist das Johannesevan-

⁴⁰ R. Haubst, Die Christologie des Nikolaus von Kues, Freiburg i. Br. 1956, S. 30–38.

⁴¹ Daß Meister Eckhart das 'Compendium theologiae veritatis' Hugos von Straßburg kannte und es in seinem Johanneskommentar benützte, ist nachgewiesen durch Sturlese [S. 159, Anm. 16], S. 158.

⁴² Alberti Magni Opera omnia (ed. A. Borgnet), tom. 34: Compendium theologiae veritatis, Paris 1895, S. 1–306, hier S. 134; Niederdeutsche Übersetzung nach Cod. Guelf. 138 Helmst. der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel vom Jahre 1478, fol. 104^{va}: *De gebort vnser heren Ihesu Cristi is dreualt. De erste is genant diuina, dat is gotlick, de ander humana, dat ist mynschlich, de derde gratuita, dat is werdichlike gnade. De erste is van dem alder hogesten vadere, de ander van der mynschken moder, de derde geschud in deme gedancken. Cristus, godes sone, is geboren van sinem gotlikem vader ewichliken ane anbegin, van siner moder Marien na lope (Lauf) der tijd vnd wert in deme gedancken geestliken geboren. Desse dre gebort schal men nemen na drier substancien, de dar sint in Cristo, dat ist gotheit, dat vleisch vnde de geest. Van sinem vader is he eyn geboren god, van siner moder is he eyn mynsche geboren, in deme gedancken wart he vaken (oft) vnde vell geboren na gotliker gebort.*

gelium: *In propria venit ... quotquot autem receperunt eum, dedit eis potestatem filios Dei fieri, his, ... qui ex Deo nati sunt* (Ioh. 1, 11–14). Wenn Eckhart zu Beginn der Predigt bekennt, er glaube der Schrift mehr als sich selber (S. 250, 2f.), darf man zurecht vermuten, daß er seinen Zuhörern versichern wollte, seine Lehre von der Gottesgeburt, die er “mit Hilfe natürlicher Vernunftgründe” (*mit natürlüchen reden*: S. 250, 1) darlegt, stütze sich auf die Bibel.⁴⁵ Aus Ioh. 1, 12 (*dedit eis potestatem filios dei fieri*) leitet Eckhart im Johanneskommentar und in der Predigt 101 ab, daß die erste Frucht der Menschwerdung Christi, des Sohnes Gottes, darin besteht, daß der Mensch dank göttlicher Adoption das sei, was Christus von Natur ist⁴⁴. Urbild für die Sohnesgeburt in der Seele mit dem Ziel des Sohnseins ist die ewige “Geburt des Vaters” (S. 248, 35) und nicht die *incarnatio Christi* auf Erden. Die *filiatio adoptiva* ist *fructus incarnationis*,⁴⁵ sie ist eine ‘Lehre’: “Gott das Wort, der Sohn, nahm die menschliche Natur an, um uns zu lehren, daß wir Gottes Söhne werden können” (*deus verbum, filius, assumpsit naturam humanam, ut doceret nos posse fieri filios dei*).⁴⁶ Im gleichen Sinne spricht Eckhart in der Predigt 101 vom *nutz* und der *vruht* des *heimelichen wortes* (S. 260, 12). Dieses, der *sun des himelschen vaters* (S. 260, 13), *gibet dir die gewalt* (*dedit eis potestatem*: Ioh. 1, 13), daß *dû ouch*, wie er selbst, geboren wirst als *des selben himelschen vaters kint*, und nicht etwa als Kind *eines andern Vaters*, und zwar *dâ* “in der Finsternis” (*in tenebris*: Ioh. 1, 5; Eckhart deutet hier *tenebrae* als Dunkel der Gottheit), in der er, *der sun des himelschen vaters*, geboren wird. Ausdrücklich sagt Eckhart, daß der *sun* nicht *alleine in disem dünsternisse* (“in dieser Finsternis”) geboren wird.

Thomas von Aquin hat in seiner ‘Summa theologiae’ die *filiatio adoptiva* (Sohnschaft durch Annahme) des Menschen als eine Teilhabe und Ähnlichkeit (*quaedam participata similitudo*) mit der natürlichen Sohnschaft Christi (*filiatio naturalis*) gedeutet und das Sein und Werden der *filiatio adoptiva* dem Wirken des Vaters zugeeignet, “in dem die natürliche Sohnschaft ihren Ursprung hat”.⁴⁷ Eckhart hingegen möchte die *filiatio adoptiva* nicht lediglich appropriativ verstanden wissen, sondern ebenso ursprunghaft aus dem Vater hervorfließend wie die *filiatio natura-*

⁴⁵ Zur Frage nach der Herkunft des Theorems der Gottesgeburt bei Meister Eckhart siehe Rahner [S. 18, Anm. 25]; Ruh [S. 21, Anm. 30], I, S. 176–206; D. Mieth, Kontemplation und Gottesgeburt – Die religiöse Erfahrung im Christentum und die christliche Erfahrung des Religiösen bei Meister Eckhart, in: W. Haug, D. Mieth (Hgg.), Religiöse Erfahrung. Historische Modelle in christlicher Tradition, München 1992, S. 205–228.

⁴⁴ In Ioh. n. 106, LW III, S. 90, 11–91, 2: *Primo, quod fructus incarnationis Christi, filii dei, primus est quod homo sit per gratiam adoptionis quod ipse est per naturam, secundum quod hic dicitur: dedit eis potestatem filios dei fieri, et Cor. 3 (2 Cor. 3, 18): ‘revelata facie gloriam domini speculantes, in eandem imaginem transformamur a claritate in claritatem’.*

⁴⁵ Vgl. oben, Anm. 44.

⁴⁶ In Ioh. n. 388, LW III, S. 240, 12f.

⁴⁷ Thomas von Aquin, S.th. III, q. 3, a. 5, ad 2: *Ad secundum dicendum quod filiatio adoptiva est quaedam participata similitudo filiationis naturalis; sed fit in nobis appropriate a Patre, qui est principium naturalis filiationis.*

lis. Doch Eckhart dürfte in seiner Deutung der *filiatio adoptiva* nicht soweit von der des Aquinaten abweichen, wie es zunächst scheint. Im 'Compendium theologiae' nennt Thomas unter den Gründen für die Menschwerdung des Sohnes Gottes auch jenen, der die Inkarnation als "ein gewisses Beispiel für jene selige Vereinigung" erklärt, "durch die der erschaffene Intellekt mit dem unerschaffenen Geist im Verstehen vereinigt wird". "Es bleibt nämlich nicht unglaublich", führt Thomas in seiner Begründung aus, "daß der Intellekt des Geschöpfes mit Gott vereinigt werden kann, indem er sein Wesen schaut, nachdem Gott mit dem Menschen vereinigt wurde, indem er seine Natur annahm".⁴⁸ In diesem Horizont, den Thomas eröffnet, kann Eckhart die Geburt des Sohnes Gottes in der Seele als die Geburt des Sohnes vom Vater *in disem dünsternisse* verstehen: "Seht, in der gleichen Weise und in keiner anderen gebiert Gott der Vater im Grunde der Seele und in ihrem Sein seinen Sohn und eint sich so mit ihr" (S. 242, 33–35).

Um zu ermessen, wie entschieden Eckhart vom Schema der drei Geburten abrickt, darf man nicht übersehen, daß die drei Geburten Christi in der Liturgie der Kirche ihren festen Ort haben: sie werden gefeiert in den drei Weihnachtsmessen, in der ersten: in der Nacht, in der zweiten: in der Morgenfrühe und in der dritten: am Tage. Die Feier der drei Messen am Weihnachtstage ist seit Gregor dem Großen bekannt.⁴⁹ Den Predigten zu diesen drei Messen ist das Thema der dreifachen Christus-Geburt vorgegeben. Das bezeugen nicht nur Hugo von Straßburg⁵⁰ und Johannes Tauler⁵¹ sondern auch Nikolaus von Kues in seinen Weihnachtspredigten S 2, S 6, S 16 und S 34. Zu Anfang der Predigt S 2, gerichtet an das Volk am Tage der Geburt des Herrn 1431 zu Koblenz, schreibt der Kusaner: "Von dreierlei wird meine Predigt der Reihe nach handeln: erstens vom 'Worte' und seiner ewigen Zeugung; zweitens, weil dies Wort 'Fleisch geworden ist', von seiner wunderbaren zeitlichen Geburt; drittens, weil 'es unter uns gewohnt hat', darüber, wie es geistig in uns geboren werden kann. Das soll nacheinander gesagt werden. – Diese dreifache Geburt wird durch die drei Messen von heute bezeichnet: die erste ist inmitten der Dunkelheit der für menschliche Fassungskraft unbegreiflichen Gottheit; die zweite, die bei Sonnenaufgang, hat gemäß der göttlichen und der mensch-

⁴⁸ Thomas von Aquin [S. 275, Anm. 25], *Compendium theologiae* I, c. 201: *Datur etiam per hoc homini quoddam exemplum illius beatae unionis qua intellectus creatus increato spiritui intelligendo unietur. Non enim restat incredibile quin intellectus creaturae Deo uniri possit, eius essentiam videndo, ex quo Deus homini unietur est, naturam eius assumendo.*

⁴⁹ R. Haubst [S. 282, Anm. 40] S. 33, Anm. 28.

⁵⁰ *Compendium theologiae veritatis* [S. 282, Anm. 42] IV, c. 11: *Has tres Christi natiuitates repraesentat Ecclesia in die natiuitatis eius. Primam, scilicet diuinam, in Missa quae cantatur in nocte. Est enim haec natiuitas nobis occulta ... Secundam, in Missa quae cantatur in aurora: quia natiuitas humana partim fuit occulta, partim manifesta. Occulta quidem quantum ad modum, quia natus est de virgine; sed manifesta quantum ad factum. Tertiam, scilicet gratuitam, in Missa quae cantatur in die, quia natiuitas gratuita est manifesta, in qua Christus per affectum concipitur, per effectum nascitur, et per amorem perfectum nutritur* (S. 134).

⁵¹ Vetter [S. 14, Anm. 11], S. 13.

lichen Natur teil an der Klarheit wie an der Dunkelheit; die dritte ist am hellen Tage, weil Christus nur in klaren und ganz reinen Herzen geboren wird: in der Gegenwart durch Gnade, in der Zukunft durch die Herrlichkeit".⁵² Von Nikolaus Cusanus läßt sich auch erfahren, daß traditionell die drei Geburten auf drei verschiedene Gruppen von Hörern bezogen wurden: "Zuerst soll von der ewigen Geburt des Sohnes gesprochen werden", heißt es in Predigt S 16, "und zwar für die Kundigeren (*pro peritioribus*), auf daß der Johannesprolog in dem entsprechenden Textteil ein wenig erschlossen werde. Im zweiten Teil soll für die einfachen Leute (*pro simplicibus*) von der zeitlichen Geburt die Rede sein, damit auch jene Verse des Evangeliums, die über diese sprechen, allen zur Kenntnis gelangen. Einen dritten Predigtteil halte ich für die beschaulichen Seelen (*pro contemplativis*), auf daß jener Schluß des Prologs: Er gab ihnen Macht, Kinder Gottes zu werden, recht zur Kenntnis gebracht werde".⁵³ Eckhart entspricht dieser herkömmlichen Zuordnung von Predigtthema und Hörerkreis insofern, als sich seine Predigt über die Geburt Gottes in der Seele ausschließlich an die *guoten volkommenen menschen* (S. 248, 10 f.), die *contemplativi* und *perfecti* des Nikolaus Cusanus und des Origenes richtet, er entspricht ihr aber andererseits ganz und gar nicht, als er diese Einteilung der Hörergruppen generell ablehnt und nur die Unterscheidung von *natiurlichen ungeüebeten menschen* (S. 248, 12) und *guoten volkommenen menschen* (S. 248, 10 f.) gelten läßt. Die *guote sêle*, in die *got der vater sîn êwic wort sprechende* ist (S. 248, 9), kann sowohl den *simplices*, wie den *periti* wie den *contemplativi* angehören. Wie entschieden sich Eckhart im Zyklus der Gottesgeburt-Predigten vom Schema der drei Geburten Christi abwendet, ist auch daran zu erkennen, daß dieser vier Predigten (Predigt 101 – 104) umfaßt und nicht drei, die auf die drei Weihnachtsmessen bezogen werden könnten, und daß die Predigten selbst nicht für das Weihnachtsfest geschrieben wurden, sondern für die Festzeit von Epiphanie, jener Zeit, in der die Kirche die 'Erscheinung des Herrn' (*Epiphania Domini*), das Offenbarwerden Gottes unter den Menschen, feiert.

Wer die Lehre Eckharts von der *êwigen geburt* verstehen will, muß auch darauf achten, wie er von ihr spricht und was er über die in der Predigt 101 und den Folgepredigten 102 – 104 aussagt. Am auffälligsten ist, daß das Substantiv *geburt* in den vier Predigten, und nur in diesen, in der Redefigur der *figura etymologica* verwendet wird. *Geburt* erscheint mit dem Verbum *gebarn* als Objekt verbunden: *von der êwigen geburt, die got der vater hât geborn und gebirt* (Pr. 101, LE I, S. 248, 3 f.); *daz diu selbe geburt nû ist geborn in der zît* (S. 248, 4); *daz disiu geburt in im geschehe*

⁵² Schriften des Nikolaus von Cues, Predigten 1430–1441. Deutsch von J. Sikora und E. Bohnenstädt, Heidelberg 1952, S. 86.

⁵³ Ebda. S. 371 f. Die Berücksichtigung von drei Hörerkreisen ist bereits bei Origenes, *Peri archon* IV, 11 (PG 11, 363 BC) belegt: *ut simpliciores quique aedificentur ... sic enim appellamus communem istum et historiam intellectum; si qui vero aliquantum iam proficere coeperunt ...; qui vero perfecti sunt ...; tamquam a spiritu aedificentur* (Haubst [S. 282, Anm. 40], S. 33, Anm. 27).

und geborn werde (S. 248, 31 f.); *der enmac in dise götliche geburt weder enpfangen noch geborn werden* (S. 260, 25); *der sêle bilde gehœret sunderliche ze dirre êwigen geburt, diu eigenliche und sunderliche in der sêle geschihet und geborn wirt von dem vater* (Pr. 102, Pf. II, S. 11, 22–24); *Got gebirt in der sêle sîn geburt und sîn wort* (Pr. 104, Pf. III, S. 21, 40–22, 1). Der letzte Satz der Beispielreihe aus der Predigt 104 legt es nahe, das Wort *geburt* nicht wie im Neuhochdeutschen als ‘Geburt’ zu verstehen, sondern in der Bedeutung von ‘Geborenes’, ‘Sohn’, ‘Kind’. Dazu kann man sich berechtigt fühlen, weil Eckhart selbst *geburt* in diesem Sinne verwendet, so in der Predigt 75 (DW III, S. 299, 1–9): *Diu dritte minne ist götlich, dar ane wir lernen sûln* (an der wir erkennen lernen sollen), *wie got êwiclîche ûzgeboren hât sînen eingebornen sun* (von Ewigkeit her seinen eingeborenen Sohn ausgeborn hat) *und gebirt in nû* (jetzt) *und êwiclîche – spricht ein meister –; und alsô liget er Kindes* (im Kindbett) *als ein vrouwe, diu geborn hât, in einer ieglichen guoten, ûzgebrâhten und ingewonten sêle* (in einer jeden guten, sich selbst entzogenen und [in Gott] eingewöhnten Seele). *Disiu geburt* (= Dieser Sohn; Quint und Largier: Diese Geburt) *ist sîn verstantnisse* ([Selbst-]Erkenntnis), *diu êwiclîche ursprungen* (entsprungen) *ist von sînem veterlîchen herzen, in dem er alle sîne wunne hât. Und allez, daz er geleisten mac* (aufzubringen vermag), *daz verzert* (verzehrt) *er in der verstantnisse* ([Selbst-]Erkenntnis), *diu sîn geburt* (sein Sohn; Quint und Largier: seine Geburt) *ist, und er ensuochet niht ûzer im* (und er sucht nach nichts außerhalb seiner). *Alle sîne wunne hât er in sînem sune, und er enminnet niht wan sînen sun* (und er liebt nichts als seinen Sohn) *und allez, daz er in im vindet; wan* (denn) *der sun ist ein licht, daz dâ êwiclîche geliuhtet hât in dem veterlîchen herzen*. Der lästigen figura etymologica ließe sich entkommen, so scheint es, wenn man *êwige geburt* schlichtweg mit ‘ewiger Sohn’ übersetzt. Doch die meisten Sätze, in denen das Wort *geburt* verwendet wird, lassen die Gleichsetzung von ‘Sohn’ und ‘Geburt’ nicht zu, denn außerhalb der figura etymologica wird *geburt* nahezu ausschließlich als Geschehen, als Vorgang, als Prozeß im Sinne der Erzeugung und Gebärung verstanden. Wenn Eckhart bewußt, wie es scheint, die figura etymologica sucht, dann gebraucht er sie als ein Mittel, mit dem er die zeitlose Gleichzeitigkeit des Hervorgehens des Sohnes aus dem Vater vorzustellen versucht und zu denken verhindert, daß in Gott ‘Gebären’ und ‘Geborenes’ etwas zu Unterscheidendes sei. Auch von dem Wort *geburt* wird jeder raumzeitliche Vorstellungsgehalt genommen, wenn er es mit dem Adjektiv *êwic* und *götlich* verbindet. Es ist auffällig, daß Eckhart sich scheut, die *êwige geburt*, die er in der Predigt 101, S. 252, 31–33, als eine göttliche zu denken verlangt, in den Predigten 102–104 nicht weiter erklärt oder spekulativ ergründet. Auch in der Predigt 101 tut er dies nicht. Er macht über die *êwige geburt* nur schlichte Aussagen, und er macht über sie viele Aussagen. Es sind die folgenden: Die *êwige geburt, die got der vater gebirt âne underlâz in êwicheit* wird *nû* (jetzt) *geboren in der zît*. Sie geschieht *in mir* (S. 248, 6). Sie *geschiht* und wird *volbrâht* (S. 248, 8; 254, 17). Man kann in diese *götliche geburt enpfangen* oder *geboren wer-*

den (S. 260, 27). Sie hat ihre Stätte (*stat*: S. 248, 19) im Grunde der Seele. Die Seele *muoz*, sofern sie in ihrer Natur nach Gott gebildet ist, *mit dirre geburt gezieret und volbrâht werden* (Pr. 102, Pf. II, S. 11, 8 f.). Nur die Seele ist für diese Geburt *enpfenclich*, kein anderes Geschöpf sonst (S. 11, 10). Was an *volkomenheit* in die Seele kommen soll, sei dies göttliche *einförmicheit, lieht* oder *gnâde* und *sælicheit*, das alles muß notwendigerweise *mit dirre geburt* in die Seele kommen (S. 11, 11–13). *In ir findest dû allez guot, allen trôst, alle wunne, wesen* (Sein) *und wârheit* (S. 11, 14 f.). *In ihr wirst dû teilhaftic des götlichen înluzzes und aller sîner gâben* (S. 11, 20 f.). *In dirre geburt ergiuzet* (ergießt) sich *got in die sêle mit liehte* (S. 11, 35). Die Eigenschaft dieser *gebur*t ist es, daß sie fortwährend mit neuem Licht geschieht (S. 11, 33). Das *werk* (Tätigsein) *dirre geburt geschihet in dem wesene* (Sein) (S. 11, 27 f.). Für diese Geburt muß Gott eine *ledige, unbekûmberte, vrië* (freie) *sêle* haben (S. 14, 19 f.). Man kann diese *edele geburt vinden* (Pr. 103, Pf. IV, S. 24, 31 f.), wenn man *alle menige* (Menge) läßt. Es muß einzig und allein von Gott herausquellen (*ûz quellen*), wenn diese Geburt eigentlich leuchten soll (S. 25, 12 f.). Daß *disiu geburt geschehe, daz der sun geborn werde in mir*, darauf kommt alles an (S. 28, 26–28). Die Kreaturen können dich nicht hindern, sie weisen dich alle zu Gott und *ze dirre geburt* (S. 28, 33 f.). Alle die, die *von dirre geburt werdent berüeret und getroffen*, die werden auf der Stelle *gekêret ze dirre geburt* (S. 28, 40–29, 1). Dieser Geburt muß man sich nähern *mit grôzem gewalte* (Pr. 104, Pf. III, S. 16, 27 f.). Der Mensch kann zu dieser Geburt nur kommen, wenn er sich aller seiner Sinne entzieht. Gott gebiert in der Seele *sîn geburt und sîn wort* (S. 21, 40–22, 1). Wie Mosaiksteinchen formen die einzelnen Aussagen das Bild eines Vorganges, in dem Eckhart ein göttliches Geschehen sieht, das Geschehen der zeitlosen und unmittelbaren (*âne mittel*) Selbstmitteilung Gottes, das mit dem Begriff *gebur*t nur ganz unzulänglich angezeigt wird. Er entgrenzt den Begriff fortwährend und löst jegliche Vorstellung auf, die an den Vorgang der menschlichen Geburt denken möchte, indem er dasselbe Geschehen auch als Sprechen des Wortes Gottes oder allgemeiner als Wirken Gottes bezeichnet, und dies nicht erst in den Predigten 102–104, sondern bereits in der Predigt 101: *Driu dinc sol man hie merken. Daz êrste ist, wâ got der vater spreche sîn wort in der sêle und wâ dirre geburt stat sî und wâ si dises werkes enpfenclich sî* (S. 248, 17–19). *Der ander teil dirre predige ist, wie sich der mensche ze disem werke sülle halten oder ze disem însprechenne oder geberne* (S. 248, 29 f.). In der letzten Predigt des Zyklus, in der Predigt 104, bei der letzten Erwähnung des Wortes *gebur*t, erinnert Eckhart ein letztes Mal an die Entsprechung von Gebären, Sprechen und Wirken: *lâze dich alzemâle und lâze got mit dir wûrken und in dir, waz er wil. Diz werk ist sîn, diz wort ist sîn, disiu geburt ist sîn und allez, daz dû bist alzemâle* (Pf. III, S. 22, 10–12). Letztendlich aber bevorzugt Eckhart doch die *gebur*t-Metapher bei der Verkündung seiner Botschaft vom 'Eingebären' Gottes in der Seele des Menschen. Denn sie ist in der Tat eine Botschaft, nicht bloß eine Lehre. Aus Eckharts eigenen Worten ist dies zu erschließen. Signal dafür sind seine Worte

zu Anfang der Predigt 101: *Aber daz si [diu geburt] in mir geschehe, dâ liget ez al-
lez ane.* Den Botschaftscharakter bestätigt auch die Predigt 103, in der Eckhart ei-
nen Hörer die Intention seines Predigens aussprechen läßt: *Ir [Eckhart] meinet al-
les (immer fort), ez sülle darzuo komen, daz disiu geburt geschehe: daz der sun
geborn werde in mir* (Pf. IV, S. 28, 26–28). In aller Deutlichkeit vermittelt hier Eck-
hart seine Botschaft, daß das Sohn-Sein die wahre Bestimmung des Menschen ist,
sein irdisches Leben dem Sohn-Werden dient und seine Seligkeit in der Voll-
endung im Sohn-Sein besteht, einem Sohn-Sein, das Gott selbst unmittelbar (*âne
mittel*) im *nû* (Jetzt) der *êwicheit* wirkt.